

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen "Neue Illustrierte", "Mode und Heim" und "Kobold".

Anzeigen werden an den Ercheinungstagen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.  
Anzeigen-Preis: Die 6 mal gefüllte, nur-Zelle oder deren Raum 5 Pg.  
Kompl. oder tabell. Satz 50 Pg. Aufschlag.  
Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt, wenn der Anzeigen-Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Antraggeber in Konkurs gerät.

Die "Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Der Bezug-Preis beträgt für einen Monat 1.10 RM. frei Haus.  
In Falle höherer Gewalt (Krieg usw.) sonstigen Verhältnissen, d. Wiederherstellung des Betriebes der Gemeinde, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Wiederaufnahme oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptchristleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — DA IV 34: 410 — Gemeindekonto 136

Nummer 61

Mittwoch, den 30. Mai 1934

33. Jahrgang

### Herrliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 29. Mai 1934.

Nicht geringe Aufregung herrschte gestern Nachmittag im unteren Ort als es hieß, daß Reichskanzler Adolf Hitler im Auto unseres Orts passieren werde. Schnell wurden an der Durchgangsstraße nach Königsbrück an vielen Häusern die Fahnen aufgesetzt und immer mehr Leute fanden sich zu den Volksanläufen bei der Durchfahrt zu begrüßen. Doch alles Warum war vergebens und mit der stillen Hoffnung, daß er doch noch komme und er ihn dabei doch noch sehe, ging jeder wieder nach Hause.

Mit einem Werbewort eröffnete am Montag abend der Turnverein "Jahn" e.V. hier die DT-Werbewoche. Trotz Regens hatten sich die Vereinsangehörigen zahlreich auf dem Stellplatz an der Turnhalle eingefunden und von hier aus unter den Klängen eines Trommlerzuges und der Schülertapete durch den inneren Ort nach den Vereinstürmen geschritten. Hier richtete der Vereinsführer Biocop herzliche Worte der Begrüßung an die zahlreich erschienenen Gäste und kennzeichnete in kurzer inhaltreicher Rede welche hohe Bedeutung die Leibesübungen für Volk und Staat haben. Zuletzt mußte die geplante Werbelurne wegen des ungünstigen Wetters unterbleiben, doch erfuhr der Vereinsführer die Einwohner, sich in den nächsten 14 Tagen während der Turnstunden in den Übungsräumen einzufinden um dadurch einen Einblick in den Vereinsbetrieb zu erhalten. Mit einem Gedenken der Toten, insbesondere des von den Franzosen erschossenen Freiheitskämpfers Leo Schlageter endete die Rede des Vereinsführers. Die Kapelle spielte das Lied "Ich hab mich" und anschließend ergriff der Dietwart des Turners, Schieferdecker, das Wort, um des Mannes zu gedenken, der mit als erster sein Leben opferte für Deutschland. Albert Leo Schlageter. Eindrucksvoll und von nachhaltiger Wirkung war die Vorlesung über das Leben, Wirken und den Tod dieses Freiheitskämpfers, dessen Körper für uns jedoch, aber dessen Geist in uns unsterblich fortlebt. Das Deutschland- und Hohes Wehr-Lied beendete die eindrucksvolle Vorlesung. Den Höhepunkt der Werbewoche bildet unbedingt die am Mittwoch stattfindende Vorführung des Films vom 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart. In Wort und Bild wird das gewaltigste aller Festes nochmals dem Besucher erscheinen und alle in seinen Bann ziehen. Es ist unvergänglich für die ist, die an diesem Turnfest teilnehmen können. Der Film läuft in der Schauburg nachmittags für Kinder (10 Pg.) und abends 1/2 9 Uhr für Erwachsene (30 Pg.).

Am Sonntag abend in der 10 Stunde kam Hermendorf und Banja in der Kurve am Steinbach ein Kraftwagen ins Schleudern und raste einen entgegenkommenden Kraftwagen derart an, daß dieser in den anderen fuhr und sich überschlug. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt, die Insassen kamen mit ganz geringen Verletzungen davon.

Eneuerungsarbeiten an Kirchen und Pfarrhäusern. Die Landeskirchliche Nachrichten- und Pressestelle teilte mit. Seit dem 1. Juli 1933 wurden durch das Ev.-Luth. Landeskirchenamt — auch unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung — rund 2 500 000 RM an Baubehilfen an die Kirchengemeinden im ganzen Lande gegeben, und damit ein großer Teil der Schäden behoben, die in den vergangenen Jahren entstanden waren und nicht beseitigt werden konnten; wurden doch in frühere Haushaltspläne jeweils nur 1 000 000 RM für Baubehilfen eingelegt. Zu den RM 2 500 000, die in diesem Jahre gewährt werden konnten, bewies die Ladekirche ca. 1 277 770 RM als unverzinsliches Darlehen.

Zwischen dem müssen noch viele sächsische Kirchen und Pfarrhäuser dringend instandgesetzt werden. Auch wird es eine Reihe nächster Aufgaben sein, die der Rat großer Vorstadtmitschriften zu beobachten, die sich mit oft mehr als 20 000 Gemeindemitgliedern noch mit einem Schulraum als Gottesdienststätte aufstellen müssen. Bei allen diesen dringenden Aufgaben darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Landeskirche nie über finanziellen Kräfte hinausgehen kann. Das Ev.-Luth. Landeskirchenamt hat deshalb angeordnet, daß neue Besuchsräume größere Baubehilfen bis auf weiteres nicht mehr vorzusehen sind, mündliche Versprachen auf dem Landeskirchenamt, die Gelüche um Baubehilfen betreffen, nicht mehr zu stimmen.

Grundsätzlich muß dazu bemerkt werden, daß das Vertragen der Landeskirche einschließlich der Betriebsmittellosigkeit nicht angefasst worden ist. Das hat auch für die Auslegung der Geschäftsräume des Ev.-Luth. Landeskirchen-

amtes nach der Lukasstraße in Dresden gezollt. Umbau und Umzug in das Gebäude, das der Landeskirche schon seit Jahren gehörte, aber ein Verlustobjekt durch großen Mietausfall darstellte, wurden mit dem vom Staat für die Raumablassung gewährten Betrag voll gedeckt.

7400 Sachsen besuchten Berlin

Über 7400 Volksgenossen aus dem Sachsenland besuchten am Sonntag, dem 29. ihrer Gauleitung "Kraft durch Freude" folgend, die Reichshauptstadt. Die Gäste, die sich zu dieser Reise aus allen Volksrichtungen zusammengefunden hatten, besichtigten das Brandenburger Tor, das Regierungsviertel, das Bergmannsmuseum, Altböhm und im Ausstellungsgelände am Kaiserdamm die Reichsschau "Deutsches Volk — Deutsche Arbeit". Den Abschluß des Besuches bildeten heitere Darbietungen für 3000 Besucher im Theater des Volkes und für 1000 in der Plaza. Die restlichen 3400 fanden sich in der "Neuen Welt" zusammen; lustige Vorträge bewiesen den Gästen, daß auch der Berliner einer eingefundenen Humor besitzt.

Gegen die Miesmacher in den Landwirtschaft

In einem Aufsatz in der Zeitschrift der Landesbauernschaft Sachsen wendet sich Landesbauernführer Körner gegen die Miesmacher innerhalb der Bauernschaft. Er bestont, daß diese Miesmacher sich so benehmen, als ob es überhaupt keinen nationalsozialistischen Staat gebe, dem auch sie sich unterzuordnen hätten, weil sie ihm allein zu verdanken haben, daß ihre Höfe nicht längst bolschewistischen Mordbrennern zum Opfer gefallen sind. Aus den Meldungen, die über die Miesmacher auf dem Lande eingehen, sei deutlich zu erkennen, daß hier nach ganz bestimmten einheitlichen Richtlinien vorgehen werde und infolgedessen eine Zentrale vorhanden sein müsse, die innerhalb der Bauernschaft die Miesmacher mit Material versorgt. Im Kampf gegen die Miesmacher müßten alle nationalsozialistischen Bauern dem einen Ziel zum Durchbruch verhelfen, nach dem Opferstimmung und Gemeinschaftsgeist, Disziplin und Treue gegenüber dem Führer die Grundlage unseres neuen Staates bilden.

Lichtenstein-Cainsberg. Fahrt in den Tod. Ins Bezirkskrankenhaus wurde der 50 Jahre alte Kraftstrafahner Willi Schulze aus Chemnitz-Schönau in schwerverletztem Zustand eingeliefert. Er war in Gersdorf mit seinem Kraftstraf gefürt und von der Maschine erfaßt worden, wobei ihm der Unterleib ausgerissen wurde. Der Verunglückte ist inzwischen verschollen.

Dresden. Tod an der 6000-Voltleitung. Der 32 Jahre alte Obermonteur Siegling kam in einer Blockstation der Drewag am Sedanplatz ums Leben. Als er mit Reinigungsarbeiten beschäftigt war, kam er mit der 6000-Voltleitung in Berührung und erhielt einen elektrischen Schlag. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Bischofswerda. Radfahrerin verursacht schweren Autounfall. Auf der Staatsstraße bei Niederrupka verursachte eine Radfahrerin, die einen Handwagen an ihr Rad angehängt hatte, einen schweren Autounfall. Als sie plötzlich die Straße überqueren wollte, muhte die Führer eines ihr folgenden Autos sein Fahrzeug auf die linke Straßenseite lenken, um sie nicht zu überfahren. Der Wagen geriet an einen Baum und stürzte in den Graben. Der Autoführer, dessen Frau und ein mitfahrendes vierjähriges Kind erlitten erhebliche Verletzungen.

Waldheim. Grauenhafte Selbstmordversuch. Ein schon längere Zeit nervenbelästigter höherer Postbeamter beging in einem Schwermutsanfall einen grauenhaften Selbstmordversuch. Am Rand einer Bahnbrücke schritt er mit einer Rastierkugel beide Handgelenkspulse ab, den Hals und den Leib auf. In bewußtlosem Zustand starb er infolge des großen Blutverlustes die Böschung hinunter. In hoffnungslosem Zustand wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

### Der Führer in Dresden

Besuch in der Infanterieschule

Am 28. Mai nachmittags stattete Reichslanzer Hoff Hitler, begleitet von Reichswehrminister Generalsekretär von Blomberg und dem Chef der Heeresleitung General der Artillerie Frhr. von Fritsch, der Infanterieschule in Dresden einen Besuch ab. Nachdem der Reichslanzer mit großem Interesse dem Dienst beigewohnt hatte, riefte er eine Ansprache an die Waffenschüler. Anschließend verbrachte er noch längere Zeit im Kreise der Offiziere und Waffenschüler der Infanterieschule.

Kurz vor 15 Uhr verließ der Führer das Hotel Bedford und bog sich im Kraftwagen zur Infanterieschule. Die Dresdner Bevölkerung, die in heller Begeisterung ist wegen der Tathache, daß der Führer mehrere Tage in Dresden weilen wird, hatte wiederum fast auf dem ganzen Weg ein dichtes Spalier gebildet. Obwohl ab und zu kleine Regenschauer durch die Straßen segten, standen Täufende wie die Männer, um wenigstens für einen Augenblick im Vorbeifahren einen Blick auf den Führer werfen zu können. Die Menschenmassen wankten und wichen nicht. Als nach mehreren Stunden gegen 19 Uhr der Führer von der Infanterie-

Schule zurückkam, bot sich noch dasselbe Bild; die Menschenmassen waren noch größer geworden. Denn inzwischen hatten die Geschäfte geschlossen und ein großer Teil der arbeitenden Bevölkerung befand sich auf dem Heimweg. Das Gedränge wurde teilweise bedrückend. Ganz spontan brach sich immer wieder die Liebe der Dresdner Bevölkerung zum Führer Bahn. Immer wieder umringten Hunderte kleinen Wagen, um ihm Blumen zu überreichen oder die Hand zu drücken. Am Hotel Bellevue standen, wie schon vom frühen Morgen ab, undurchdringlich die Menschenmauern. Immer wieder hörte man Rufe: "Wir wollen unseren Führer sehen!" Der ganze Adolf-Hitler-Platz war wie am Tage vorher von dichten Menschenmassen eingesäumt.

### Zapfenstreich vor dem Führer

Am Montagnachabend weiste der Führer als Gast bei Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann in dessen Wohnung. Während der Abendstunden marschierten neun SS-Kapellen aus Dresden und der Umgegend unter Führung des Sturmabnählers Beil vor das Haus des Reichsstatthalters, begleitet von einem Ehrensturm mit brennenden Fackeln. Sturmabnähler Schröder erhielt dem Führer Präsentation, dem Sturmabnähler Beil vorgestellt wurde. Nachdem die Kapellen mehrere Märkte vorgetragen hatten, folgte der Große Zapfenstreich. Trotz des starken Regens hielten sich wiederum Tausende von Volksgenossen eingefunden, die dem Führer ununterbrochen zujubelten.

### Viele markten vergebens

Am Montagnachmittag ließen durch Dresden und die Vororte und durch die Orte der weiteren Umgebung Gerüchte, wonach der Führer angeblich verschiedene Orte besuchen wollte. Einmal hieß es, daß der Führer in die Sächsische Schweiz fahren wolle; sofort sammelten sich an den Straßen der Vororte, durch die der Führer hätte kommen sollen, die Volksgenossen, die trotz des Regens stundenlang warteten, bis ein neues Gerücht aufflammte, daß der Führer eine andere Richtung eingeschlagen hätte. Soht begann wieder das Rennen in dieser Richtung; kein Mensch wollte die Gelegenheit verpassen, endlich einmal den Führer zu sehen; aber wieder vergebens. Am stärksten war den ganzen Tag über bis in die Nachstunden der Adolf-Hitler-Platz besetzt, denn hier konnten die vielen Hunderte von Unentwegten mit Sicherheit auf das Eintreffen des Führers rechnen. Es war rührend, die Liebe der sächsischen Volksgenossen zum Führer zu beobachten; von dem strahlenden Gesicht des Führers konnte man die Freude ablesen, die ihm dieser herzliche Empfang in Dresden bereitete.

### Aufruf des Reichsstatthalters

Die Reichs-Theaterwoche, die erstmalig in Dresden stattfindet, ist nicht nur eine Auszeichnung für die Sächsische Staatsoper, sondern auch eine Anerkennung dafür, daß sich unter ihrem Personal Jahre vor der Revolution Nationalsozialisten befunden haben, die gegen die Trennung der Kunst vom Volke ankämpften. In Dresden entstand schon frühzeitig eine Theaterschule, die trotz des Regens stundenlang warteten, bis ein neues Gerücht aufflammte, daß der Führer eine andere Richtung eingeschlagen hätte. Soht begann wieder das Rennen in dieser Richtung; kein Mensch wollte die Gelegenheit verpassen, endlich einmal den Führer zu sehen; aber wieder vergebens. Am stärksten war den ganzen Tag über bis in die Nachstunden der Adolf-Hitler-Platz besetzt, denn hier konnten die vielen Hunderte von Unentwegten mit Sicherheit auf das Eintreffen des Führers rechnen. Es war rührend, die Liebe der sächsischen Volksgenossen zum Führer zu beobachten; von dem strahlenden Gesicht des Führers konnte man die Freude ablesen, die ihm dieser herzliche Empfang in Dresden bereitete.

(gez.) Martin Mutschmann,

Reichsstatthalter in Sachsen.

### Wirtschaftsminister Lenk im Bezirk Baunzen

Wirtschaftsminister Lenk feierte die Reihe seiner planmäßigen Besichtigungsreisen durch die sächsischen Betriebe mit einer Besichtigung des Bauzentrums der Stadt Dresden. Der Zweck der Reise war, die bisherigen Erfolge der Arbeitsbeschaffung festzustellen und in den Fällen, in denen die Arbeitsbeschaffung bisher noch nicht zu dem erwünschten Ergebnis gefördert werden konnte, mit Besprechungen mit den Beteiligten nach weiteren Möglichkeiten zur Anwendung der Wirtschaft zu suchen. Die Besichtigungsreise führte nach Großhartau, Bischofswerda, Schmölln, Wehrsdorf, Heinrich und Baunzen.

Im Anschluß an die Besichtigungen fand eine Besprechung statt, an der u. a. Kreisleiter Martin-Baunzen, Präsident Lipmann von der Industrie- und Handelskammer Zittau, Amtshauptmann Dr. Sievert-Baunzen sowie die Vertreter der in Frage kommenden Partei- und Regierungsstellen teilnahmen. Das Ergebnis dieser Besprechung war derart, daß der Minister in einer großen Kundgebung, an der mehr als 10 000 Volksgenossen teilnahmen, erläutern konnte, daß sich voraussichtlich Möglichkeiten ergeben würden, die zur Zeit noch stillliegenden Betriebe in irgendeiner Form, wenn auch natürlich zunächst mit geringerer Belegschaft, wieder in Gang zu bringen.



# Einkommenbesteuerung wird gesenkt.

## Wesentlich größere Kinderermäßigung.

Berlin, 27. Mai. Staatssekretär Reinhart vom Reichsministerium macht in der "Deutschen Steuerzeitung" im Zusammenhang mit einer Würdigung der Steuereinnahmen im April dieses Jahres bedeutende Ausführungen über die voraussichtliche Entwicklung des Steuerausflusses und über die im Herbst bevorstehende Steuerreform. Wenn sich das Auskommen an Steuern, so schreibt er, so weiter entwickelt, wie im ersten Monat des Rechnungsjahrs 1934, so wird das Auskommen den Voranschlag nicht unwe sentlich übersteigen.

Die Entwicklung der Umlaufsteuer übertrifft alle Erwartungen und die Entwicklung der Einkommensteuer ist sehr gut. Auch die eigenen Steuern der Länder und der Gemeinden werden im Rechnungsjahr wahrscheinlich ergiebiger stechen als bei der Aufstellung des Haushaltplanes für 1934 angenommen worden waren. Die neuen Steuergesetze werden im Herbst 1934 erscheinen und zum größten Teil am 1. Januar 1935 in Kraft treten.

Die Veranlagung des Einkommens 1934 wird nach dem neuen Einkommensteuergesetz erfolgen. Die Lohnsteuer wird ab 1. Januar 1935 wahrscheinlich nach den neuen Bestimmungen erhoben werden. Die Sätze der Einkommenbesteuerung werden gesenkt werden, wobei wesentlich größere Kinderermäßigungen gewährt werden als bisher. Das neue Einkommensteuergesetz wird wahrscheinlich auch eine

Dauermahnahme für den weiteren Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit enthalten.

Bei aller günstigen Entwicklung darf nicht vergessen werden, daß das Reich stark vorbelastet ist durch Steuergutschein, Arbeitswechsel usw. Im Rechnungsjahr 1931 hat das Reich nicht weniger als 300 Millionen Mark in Steuergutscheinen statt in Bargeld in Zahlung zu nehmen. Im April 1934 haben die Finanzämter bereits weit mehr als 100 Millionen Mark in Steuergutscheinen in Zahlung genommen. Daß das ohne weiteres möglich gewesen ist, ist auf die außerordentlich günstige Entwicklung der Steuereinnahmen im April zurückzuführen. Es sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Entwicklung der Steuereinnahmen, die im April begonnen hat, sich im Mai fortgesetzt hat und auch in den weiteren Monaten fortsetzen wird. Die Entwicklung der Steuereinnahmen wird uns im Rechnungsjahr 1934 bestimmt nicht enttäuschen.

Und in den Steuereinnahmen spiegelt sich die Entwicklung unserer deutschen Wirtschaft. Die Entwicklung wird, soweit sie sich auf die deutsche Binnenwirtschaft erstreckt und in Deutschlands eigenem Vermögen beruht, unentwegt bergauf führen. Das mögen sich Miesmacher und Nörgler, denen die Aufwärtsentwicklung gewisse politische Verlegenheit bereitet, ein für allemal gesagt sein lassen.

## "Die Arbeitslosigkeit wird völlig beseitigt."

### Generalappell der Arbeitsfront in Magdeburg.

Magdeburg, 27. Mai. Der Gau Magdeburg-Anhalt veranstaltet am Sonnabend und Sonntag eine Kundgebung der NSBO und der Arbeitsfront, deren Höhepunkt am Sonntag ein Generalappell auf dem riesigen Krämeranger bildete. Dem Gauleiter Reichsstatthalter Loepel und dem Führer der NSBO, Staatsrat Schumann, konnte Gaubetriebszellenobmann Richter, Dissen, 107 438 Mann als angetreten melden. Reichsstatthalter Loepel wandte sich an die Taulende mit einer zündenden Ansprache, in der er nach einem Rücksicht auf die Vergangenheit, die nie wiederkehren werde, sich nachdrücklich mit dem Kapitalismus auseinandersetzt, der in seiner heutigen Form ebenso verschwinden müsse wie der Marxismus. Sobald wir die Menschen dahin erzogen haben, so sagte Loepel, daß sie den Gedanken "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" innerlich annehmen und danach leben, dann werden wir auch den Kapitalismus überwunden haben. Dieser wird aber nicht durch Gesetz und Gewalt überwunden. Gesetz und Gewalt können nur Hilfsmaßnahmen sein. Ausgerottet wird der Kapitalismus nur durch ein anderes Denken. Reichsstatthalter Loepel betonte, daß alle diese Fragen erst dann behandelt werden könnten, wenn die Arbeitslosigkeit restlos beseitigt sei. Ich bin glücklich, so erklärte er, Ihnen sagen zu können, daß ich vor wenigen Tagen aus dem Munde des Staatssekretärs Reinhart im Reichsfinanzministerium gehört habe, daß seine beste Überzeugung sei,

dass noch während dieses Sommers die Arbeitslosenzahl unter die Ziffer von 2 Millionen heruntergehen werde, daß diese Zahl im Winter wieder durchgeholt werden können und daß im nächsten Jahre die Arbeitslosigkeit völlig beseitigt würde.

An die Kundgebung schloß sich ein Vorbeimarsch vor Reichsstatthalter Loepel, Staatsrat Schumann und den Ehrengästen.

## Die ersten Delegierten in Genf eingetroffen.

Genf, 28. Mai. Im Vordergrund des internationalen Interesses in Genf steht heute vor allem das Schicksal der Abstimmungskonferenz, während die am 30. Mai beginnende neue Tagung des Völkerbundesstaates vorläufig noch weniger beachtet wird, obgleich sie die Ausgabe hat, nur endlich die Vorbereitung für die Abstimmung im Saargebiet in Gang zu bringen und vor allem den Abstimmungstermin festzulegen.

**Eliza**  
Historischer Roman von Rudolph Strauß  
(Nachdruck verboten.)

Naum war Eliza Braunheim allein, so trat sie langsam ein paar Schritte weiter zur Seite, scheinbar, um noch höhere Überhöhung über die Hügel und Täler von Hinterstedt bis Bierzehnheiligen zu gewinnen. Am Rand eines kleinen Gebüschs sahen drei Ersatzreiter, laufen ihr Brod und ließen die Kämmelpulle kreisen. Ein stand aufrecht, breitbeinig da und schaute ausmerksam in die Weite. Es war ein langer, schmächtiger Geselle, bartlos, um die Dreißig. Sein harzländiger, blöher Kopf sträubte im Wind die blonden Strähnen. Er trug sich ähnlich wie die anderen – in einem gestrickten Wollwams und Halsstück, die langen, weißleinenen Beinsleider an den Knöcheln über den dicken Schuhen gebunden, einen Buchenrüssel in der Faust. Seine blauen Augen versilberten fern eine Gruppe Schützen. Ein kleiner Mann schritt dagegen einem zweiten, ritterlich hochgewachsenen über die Sippeln. In ehrerbietigem Abstand hinter den beiden Kaisern von Frankreich und England ein Jagdgrünes Gefolge von Königen und Fürsten. Juel Wisseling hörte an seinem Ohr eine leise, leidenschaftliche Frauensstimme.

„Warum sind Sie mir in das Reich hinein gefolgt?“ Er drehte sich langsam zu Eliza Braunheim herum. Er war schäflich vor Erregung geworden. Aber er beherrschte sich. Seine verwegenen Züge blieben ruhig. Er deutete mit der Hand nach vorn, als zeige er, der Mann aus dem Volle, der hohen Dame, die ihn zu fragen geruhte, die deutschniedigen Punkte des Schlachtfeldes.

„Warum ich hier bin?“ sagte Juel Wisseling zwischen den Zähnen. „Run – es gelüstete mich wohl, in Erfurt weiter die Jurisprudenz zu studieren! Alle Stuben und Stammern wurden dort für den napoleonischen Jahrmarkt hergerichtet. Man jagte die Studenten dieser schon herbenen Akademie hinaus auf die Dörfer. Um meine Nahrung zu gewinnen, nahm ich Kreisberndienste an!“

„Juel – das lügen Sie anderen vor! Sie sind metzgereiweise ins Reich gereist!“

„Nicht doch, allerdurchlauchtigste Hoheit!“ sagte drüber zu der Herzogin von Alba Villa, der weitsichtige Graf des Kaiserreichs Goequevert, unter den Bourbonen Steuer-

Der Zustrom ausländischer Staatsmänner wird diesmal ungewöhnlich stark sein. Der amerikanische Abrüstungsdelegierte Norman Davis ist ebenso wie der russische Außenminister Litwinow und der englische Großliegelsbewohner Eden schon am Sonntag in Genf eingetroffen. Der Präsident der Abrüstungskonferenz ist bereits vor den anderen Delegierten angelangt. Er hatte am Sonntag auch schon verschiedene Versprechungen. Man nimmt vielfach an, daß noch einmal versucht werden soll, die Konferenz, wenn auch mit beschränktem Zielen, wieder in Gang zu bringen. Die Engländer und Italiener empfinden aber, wie bekannt, wenig Neigung, die Agone der großen Konferenz weiter zu verlängern. Man spricht aber davon, daß die Russen mit französischer Unterstützung ihren neuen Plan, der einen gegenwärtigen Hilfesleistungspakt vorsieht, unterbreiten wollen und daß man die Konferenz verlassen will, sobald diesmal mit der Kontrolle des Waffenhandels und der Waffensfabrikation zu befassen, wofür angeblich die Amerikaner einen Antrag vorbereitet haben. Vor allem wird das Lieblingsthema „Rücksicht Deutschlands in die Abrüstungskonferenz“ eifrig weitererörtert. In Wirklichkeit ist alles noch völlig unsicher. Im übrigen muß auch von italienischer Seite mit Überraschungen gerechnet werden.

## Das Erwachen des deutschen Bauern

Alteneich, 27. Mai. Am Abend des Vortages der 700-Jahrfeier der großen Schlacht bei Alteneich leuchteten nach den einzelnen örtlichen Vorstufen im ganzen Stedinger Lande riesige Scheiterhaufen gegen den nachtschwarzen Himmel. Am Morgen riefen alle Kirchenglocken Stedingers die Bewohner der Weiermark zum Gottesdienst. In der vralten Kirche am Berge im Herzen der Heimat der Stedinger wurde nach der von allen Unwesenden tiefbewegt aufgenommenen Predigt Pastor Legemanns, Berne, die Weihe der Stedinger Gedenkhalle im Turmgewölbe der Kirche durch Oberkirchenrat Volters, Oldenburg, vollzogen. In seiner Weiherede gab der Geistliche einen Vergleich der Zeit des Stedinger Erwachens vor 700 Jahren mit der Gegenwart.

Das von Professor Winter, Oldenburg, geschaffene Ehrenmal der Stedinger verbindlich in freskenartigen Wandbildern den heldenmütigen Kampf der Marschallbauern.

Gegen Mittag begann dann in Alteneich ein reges Leben. In unaufhörlicher Folge marschierten SA, SS, HJ, BdM. und andere Organisationen der NSDAP in Alteneich ein. Mit Sonderzügen, in Kraftwagen, zu Fuß oder zu Fuß traten Tausende und Abertausende von Volks-

genossen aus dem Oldenburger Lande, Hannover und Bre-

men sowie zahlreiche Gäste aus dem ganzen Reich ein. Wohl 50 000 Menschen waren am Nachmittag zu Beginn der Kundgebung auf dem Festplatz in Alteneich versammelt. Gauleiter Karl Röder eröffnete die Kundgebung und begrüßte den Reichsbauernführer Darré, Reichsleiter Alfred Rosenberg, ferner die Staatssekretäre Willikens und Bade, den stellvertretenden Reichspräsidenten Ministerialrat Dr. Jahnke als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels, die alten Kämmerer Hildebrand und Hauptmann a. D. Brüggen, den oldenburgischen Ministerpräsidenten Joel, Staatsminister Paul von Oldenburg, die Vertreter des Bremer Senats, den regierenden Bürgermeister Dr. Meyer und andere. Er gab einen kurzen Rückblick auf das Geschehen vor 700 Jahren und mahnte alle Anwesenden im Gedanken an den Opferkrieg der Stedinger Bauern die nationalsozialistische Idee zu kämpfen. Dann erklärte er dem Reichsbauernführer Darré das Wort zu einer Ansprache, die lebhafte Beifall hervorrief.

Anschließend nahm Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort. Er führte unter anderem aus: Es geht hier um ein geheimnisvolles Erwachen durch die deutschen Bauern. Wie aus hypnotischem Schlaf schlagen Männer und Frauen die Augen auf und deutsche Menschen und die Welt erscheinen in einem anderen Licht als früher. Das ist was mit dem Begriff der Weltanschauung gemeint ist. Diese Auseinandersetzung ist eine Frage des Charakters. Die tiefe Überzeugung vom Wert des Charakters ist der Mittelpunkt unseres ganzen Denkens und Fühlens. Und wenn wir zurückgehen auf die Vergangenheit, so sehen wir die Geschichte von dem Gesichtspunkte aus, daß der gesamte Volksgeist gestärkt aus den historischen Kämpfen herorgegangen ist. Für uns Nationalsozialisten ist das heilige Land nicht Palästina, sondern Deutschland, das Land, um das deutsche Volksgenossen gelämpst und gebütet haben. Heiliges Land ist Stedingen, Verden und die Marienburg, alle Orte, an denen Deutsche ihr Wesen und ihr Leben eingelegt haben. Heute stehen wir mitten in einer Revolution, deren Sinn es ist, immer mehr deutsche Charaktere für die nationalsozialistische Idee zu gewinnen. Die Kraftquelle für den Sieg dieser Revolution war der Glaube an den deutschen Charakter. Diese Kraftquelle war auch der Stärke Adolf Hitlers in seinem Kampf um den deutschen Menschen. Heute beginnt eine neue Epoche der Geschichte, eine Epoche der heldenmütigen Einsagbereitschaft, die eine Totenruhe der Schlaflosigkeit ablösen wird. Die Toten von Stedingen, von Verden und Ostpreußen werden auferstehen und die Erinnerung an sie wird uns zu dem großen Ziel der Gemeinschaft und Einigkeit verhelfen.

## Mitternächtliche Weihestunde am Grabe Schlageter.

Schönau, 27. Mai. Um die Mitternacht stand auf dem Schönauer Friedhof eine erhabene Kugel vor Mitternacht läuteten die Glöden beider SS, HJ. und PD. und der anderen Gliederungen des Friedhof. Hier waren schon die Angehörigen Schlageters sowie die Bevölkerung aus Schönau und Umgebung am Grab vereinigt. Von sechs Opferschalen erleuchtet und einer Ehrenwache von vier SA-Männern umgeben, das Grab Schlageters einen unvergesslichen Eindruck. Bürgermeister Dr. Kerber, Freiburg, hielt die Gedächtnisrede, in der er ein eindringliches Bild von ehemal Schlageter zeichnete. Einleitend wies er darauf hin, daß im Geiste der Deutschen aller Gaue zur ersten Weihestunde zusammenströmten, um die unschätzbare Größe des Opfers in den Seelen aufzunehmen, das der schlichte Bauernjunge vor 70 Jahren gebracht habe, und führte dann weiter aus, daß Albert Leo Schlageter heilig die nationalsozialistische Freiheitsidee und mache sie unbesiegbar. Leo Schlageter weihen wir unser Leben, wenn wir auch sterben müssen. Musikalische Darbietungen umrahmten würdig die Feierstunde.

## Standrecht in ganz Österreich.

Wien, 27. Mai. Die Regierung gibt in einer feierlichen Kundgebung die Verhängung des Standrechtes über das ganze Bundesgebiet wegen Verbrechens nach dem Zwe-

pächter und legt noch mit allen Attentätern des Kontinents unter einer Decke. Die Jagd ist noch nicht zu Ende. Der Kaiser hat sie nur unterbrochen, um eine Reldung entgegenzunehmen. Gleich darauf geht es weiter. Sie sehen dort schon die neuen Treiber an Stelle der zurückgebliebenen ersten Staffeln!

„Sie wissen doch, daß ich vermählt bin!“ sagte leise am Waldrand die Albinbundsfürstin zu dem Hafentreiber. „Sie selber haben mir in Königsberg den Rücken gewiesen und sind davon, als wär' ich der leibhaftig Gottseligkeits!“

„Könnte ich wissen, daß ich Sie hier finde?“

„Das gestrige Jagdritterfest bei Weimar war eine Staatsaffäre“, berichtete die hübsche Generalin Bielers. „Dieses Feststellen hat, auf Befehl des Herzogs von Weimar, sein Minister selbst verrichten lassen und die Vorbereitung überwacht!“

„Wer ist der Minister, meine Leuerste?“

„Mein Himmel – Monsieur Göt – ein deutscher Poet! Der Kaiser empfing ihn vor fünf Tagen in Erfurt.“

„Sie meinen den Geheimrat von Goethe, Madame?“ sprach spitz die Herzogin von Hohenems.

„... und hat befohlen, ihn in die Listen der Ehrenlegion einzutragen!“

„... und jetzt siehe Sie aus dem Boden gewachse da und wage sich wege mir in die Höhle vom Löwen!“ murmelte in Todesangst Eliza Braunheim zu dem Kandidaten Wisseling.

Der alte Graf Goequevert stieß sie schweigend vorbei. Der Hafentreiber hob die Hand und erläuterte dienstbeflissen:

„Und dort drüben – hohe Dame – selbigen Flügel – den heißt man den Windmolen! Auf dem hat der Napoleon während der Schlacht wie eine Bildsäule gestanden – die Arme über der Brust getreut –“

„Juel – Sie stecke doch hier in der dichten Gefahr –“

„Nicht ich allein!“ sagte Juel Wisseling. Der Senator war vorbei. Er stand abseits auf dem Kreuzweg im Gespräch mit einem eleganten jungen Franzosen auf schwefelgelbem Pferd, der eine Kürbelschale umgehängt trug. Eliza Braunheim zog schauernd die Schultern hoch.

„Gude Sie mich nicht so schrecklich an! – Was ist denn?“

„Sie leben es ja – eine Hasenjagd auf dem Schlachtfeld von Jenai! Weiter nichts!“

„Juel – ich hab' Angst vor Ihnen!“

„Andere haben Grund dazu –“

„Juel – Sie haben's doch selber mit anders gewollt! Sie waren am Rhein und an der Elbe! Preußen und Deutschland sollt zwischen uns liegen – nach Ihren eigenen letzten Worten in Königsberg!“

„Sie doch dem lieben Gott ins Handwerk!“

„Rein! Was red' ich denn! Es ist nicht so leicht, einen guten Sie zu dem Schicksal zu bringen.“

„Rein! Was red' ich denn! Es ist nicht so leicht, einen guten Sie zu dem Schicksal zu bringen.“

„Hören Sie jetzt dem Schicksal, Juel, das Sie derzeit haben! Lassen Sie mich Ihr Schicksal sein!“

„Gute Freundin sein – mache Sie jetzt endlich Ihren Frieden mit der bösen Welt. Sie werden Sie doch, ohne Ihren Krieg Niemandsland aus, vom End' der Welt, wo Sie dort drüben dem Jaren auf den Rücken klopft, ist doch stärker als wir alle miteinander!“

„Wie lange noch –?“

„Man kann gerad' so gut in einen Mühlstein treten, als gegen Napoleon lämpfen! Der ist halt das Denkmal, die Vorsehung geschickt, wie 'nen Kometen am Himmel.“

„Und er ist ihr Werkzeug! Lügen Sie sich dem bösen Willen! Bleiben Sie bei uns hier im rheinländischen Reich –“

„Wiel – Ach, wir können hier ungern diesen schwägel!“

„Die beiden Franzosenweiber da neben mir sind sehr schwägel!“

„Die Treiber antreten!“ rief eine Stimme.

„Lassen Sie mich für Sie sorgen, Juel! –“

„Bin doch jetzt e' richtige Landesmutter! Ich bin mächtig!“

„Sie allein wisse, wie teuer ich mit das erlauft habe! Ich verschaff Ihnen eine schöne Position in unserem rheinländischen Bund – ein Pöschle, das Iberer würdig ist, statt dem garstigen Bauerntitel da...“

„Wir sind doch fern voneinander, Juel...“

„Sie denken immer an mich, Eliza –“

„Ja – Gott helft mir! Ich kann nicht anders!“

„Und Sie denken an sich –“

„Das ist ein und dasselbe.“

„Ich aber, Eliza, denke in diesem Augenblick am ehesten uns beide binaus! Das ist es, was uns trennen soll!“

„Geben Sie mir ein paar Groschen!“

„Hohe Damen sind leidlich gegen niederes Volk.“

„Sollst sonst auf.“

„Gottsegnung solat!“



häftig und wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalt durch boshefe Handlungen oder Unterlassungen unter besondere gefährlichen Verhältnissen oder durch bosheitliche Verhältnisse oder Säuberungen am Statutelegraphen bestimmt. In der Bekanntmachung heißt es, daß das standesgemäße Verfahren in den erwähnten Fällen mit dem Verfahren fundgemacht werde, daß sich jedermann dieser Verbrechen aller Aufreizung hierzu und aller Teilnahme bedient zu enthalten habe, widrigensfalls jeder, der sich dieser Kundgebung eines der angeführten Verbrechens schuldig macht, standgerichtlich gerichtet und mit dem Tode bestraft würde. Dieses wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

## 12 Personen im brennenden Autobus umgekommen

Paris, 27. Mai. Ein Autobus mit 12 Personen, der auf der Fahrt von Madrid nach Paris befand, stieß im Département Landes gegen einen Telegraphenmast und kippte um, wobei er Feuer fing. 13 der Fahrgäste starben in den Flammen um und nur drei kamen mit dem Leben davon. Auch der Führer des Autobusses wurde verletzt.

Der Unfall soll durch das Plakat eines Reisens herbeigeführt worden sein. Die Insassen des Wagens gehörten zu einer von einem Madrider Blatte veranstalteten Zeitungsgesellschaft. Das Feuer breitete sich beim Umspringen des Wagens durch eine Explosion des Benzinhüters aus. Der naheliegende Wald, der sofort Feuer fing. Das Feuer nahm schnell einen solchen Umfang an, daß man nicht mehr zu der Unfallstelle vordringen konnte. Die Telefonverbindung zwischen Bordeaux und Lippey, in deren Nähe das Unglück erfolgte, wurde unterbrochen, da durch den Anprall des Autobusses gegen den Telegraphenmast die Drähte zerrissen.

Der verunglückte Kraftomnibus liegt noch immer als zusammengesetztes Wrack auf der Straße bei Lippey. Ein Baum stand den vollen Umsturz des Wagens verhindert.

Der vordere Teil des Omnibusses ist vom Fahrgestell vollständig getrennt.

Die ganze Karosserie ist verbrannt und bildet nur noch eine unregelmäßige Fläche. Man nimmt an, daß die 12 Reisenden von dem Wagen gegen den Baum so mitgenommen wurden, daß sie nicht mehr Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen. Von den austretenden Gasen sind sie sicher gestorben.

Die Toten sind in das nächste Krankenhaus eingeliefert worden. Einer von ihnen liegt im Sterben. Die anderen sollen vor dem Wagen gesessen haben und konnten daher rechtzeitig abspringen. Der Unfall wurde von einem Fahrradreiter beobachtet, so daß sofort Hilfe geholt werden konnte, die aber nichts mehr ausrichten konnte, da die Feuer, die der Kraftomnibus mit sich führte, so groß war, daß sie ein Feuer verursachten, daß sich niemand nähern durfte.

Der Waldbrand hat einen so großen Umfang angenommen, daß alle verfügbaren Kräfte zu seiner Bekämpfung eingesetzt werden mußten.

Zudem konnte nicht verhindert werden, daß 12 Hektar Wald vernichtet wurden. Der Führer des Unglücks, ein 27jähriger Spanier, ist völlig zusammengebrochen, so daß sich aus seinem Verhör keine Aufklärung erzielen ließ. Das zuständige Gericht hat Sachverständige einzuladen, um das Gutachten abzugeben. Die spanischen Regierungen von Bordeaux und Bayonne sind verständigt worden.

## Codos und Rossi zu einem neuen Langstreckenflug gestartet.

Paris, 27. Mai. Die beiden französischen Langstreckenflieger Codos und Rossi sind am Sonntag früh vom Flugplatz Le Bourget aus zu einem Langstreckenflug in Richtung San Diego in Kalifornien gestartet. Ihr Apparat, der nach ihrem Kameraden "Joseph-le-Brix" benannt ist, rollte früh am Morgen auf und nahm einen Kurs auf Südländerland genommen und wurde dann nach den Wettermeldungen eine mehr nördliche Richtung einschlagen. Sie haben 7800 Meter über dem Meer an Bord, die es ihnen ermöglichen sollten, ihren

eigenen Rekord von 9150 Kilometer auf über 10000 Kilometer zu verbessern.

Die französischen Langstreckenflieger Lieutenant Rossi und Lieutenant Codos haben an den Luftfahrtminister, der persönlich zum Start erschienen war, folgendes Telegramm abgesandt: "Haben uns nun vom heimatlichen Boden getrennt. Haben 5.55 Uhr die französische Küste bei Cherbourg verlassen. Hoffen, die Aufgabe, mit der Sie uns betraut haben, durchzuführen. Es lebt Frankreich!" — Um 11.45 Uhr ist folgender Funkspruch von dem Flugzeug "Joseph-le-Brix" eingegangen: "Befinden uns 48,15 Grad nördlicher Breite und 63,15 Grad westlicher Länge. Haben 1430 Kilometer in zwei Stunden zurückgelegt. Gruß an die Freunde." — Die französischen Ozeanflieger Codos und Rossi überflogen etwa 700 Meilen von Southampton entfernt um 19 Uhr (Berliner Zeit) den Dampfer "Europa".

## Aus aller Welt.

"Graf Zeppelin" über Tanger. Das Luftschiff "Graf Zeppelin" überflog am Sonntagnachmittag auf seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt Tanger.

"Graf Zeppelin" über Kap Bojador. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte hat das Luftschiff "Graf Zeppelin" am Sonntag 22 Uhr (MEZ.) Kap Bojador südlich der kanarischen Inseln an der afrikanischen Küste erreicht. Das Luftschiff hatte am Sonntagnachmittag eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 150 Stundenkilometern.

"Graf Zeppelin" bei den Kap Verdinschen Inseln.

Hamburg, 28. Mai. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, hat das Luftschiff "Graf Zeppelin" auf seiner Fahrt längs der afrikanischen Küste in der Nacht zum Montag die sehr hohe Durchschnittsgeschwindigkeit von 150 Kilometern beibehalten. Das Luftschiff befand sich heute morgen um 7.30 Uhr bereits bei den Kap Verdinschen Inseln.

Nach New York unterwegs.

Glace Bay (New Schottland), 28. Mai. Hier wurden Funkspuren der französischen Ozeanflieger aufgefangen, wo nach der Flug in Richtung New York fortgesetzt wird. Das Weiter ist hier klar.

\*

Großer Erfolg des Doppelquartetts des Berliner Lehrergesangvereins in New York. In der überfüllten New Yorker Tonhalle fand das erste Konzert des Doppelquartetts des Berliner Lehrergesangvereins statt. Lehrervertreter erzwang immer neue Zugaben. Generaltonkunst Dr. Borchers begrüßte die Sänger und nannte sie "die Domestischen des deutschen Liedes". Das Konzert wurde umrahmt von den Massenchoren der Vereinigten Deutschen Sänger von New York. — Die deutschen Lehrerjäger werden weitere Konzerte in Baltimore, Philadelphia, Washington und St. Louis sowie anderen Städten geben.

Schneefall im Riesengebirge. In der Nacht zum Sonnabend ist im Riesengebirge Schneefall eingetreten, so daß in höheren Lagen von 800 Meter aufwärts die Berge eine leichte Schneedecke aufweisen.

Revolveranschlag auf denstellvertretenden Polizeihauptmann von Lissabon. Vor dem Nationaltheater in Lissabon hat ein junger Portugiese mehrere Revolverschläge auf Major Ferreira Gil, denstellvertretenden Chef der Sicherheitspolizei, abgegeben und ihn durch einen Bauchschnitt verletzt. Der Major mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Unmittelbar nach dem Anschlag mischten sich Polizei und zahlreiche Passanten ein, und es entstand eine bedrohliche Lage. Mehrere Schüsse wurden abgegeben, wobei zwei junge Portugiesen verletzt wurden. Zehn Personen wurden verhaftet. Die Ursache des Anschlages auf Major Ferreira soll nicht politischer Natur sein.

Feuergefecht zwischen Streitenden Arbeitern und Nationalgarde. Wie aus Toledo im Staate Ohio gemeldet wird, wurden bei einem erneuten Feuergefecht zwischen Streitenden und Nationalgarde am Sonnabend früh ein Lieutenant der Nationalgarde, ein Streitender und ein unbeteiligter Zuschauer schwer verletzt.

Wirbelsturm in Chile. — Bisher drei Tote und zahlreiche Verletzte. Nach einer Meldung aus Santiago de Chile wurde die Stadt Concepcion von einem Wirbelsturm heimgesucht, durch den mehrere Stadtviertel völlig verheert wurden. Bisher sind drei Tote und mehrere tausend Verletzte gemeldet worden.

\* Wieder ein Grubenunglüd in Belgien. In dem Steinkohlenbergwerk von Ronnebeek kamen bei einem Einsturz vier Bergleute ums Leben. Nähere Einzelheiten über die Ursachen der Katastrophe sind noch nicht bekannt.

\* Sprengstoffanschlag bei einer Gedenkfeier in Paris. Auf dem großen Pariser Friedhof Père-la-Chaise fand am Sonntag die Enthüllung eines Denkmals für die unter französischen Fahnen gefallenen italienischen Teilnehmer des Weltkrieges statt. Kurz vor Beginn der Kundgebung explodierte wenige Meter von dem neuen Denkmal entfernt eine Sprengpatrone, die in einem Kasten untergebracht war. Zwei Männer wurden durch Splitter verletzt. Ein italienischer Monteure, der sich nach der Explosion verdächtig schnell entfernen wollte, wurde verhaftet, behauptet aber, daß er nichts mit dem Anschlag zu tun habe.

\* Tribüneneinsturz in Frankreich. Während des Autorennens um den Großen Preis der Picardie bei Amiens trug sich ein schwerer Unfall zu. Eine 130 Meter lange Tribüne stürzte plötzlich ein. Bisher kamen 18 Schwerverletzte geborgen werden. Kurz vor dem Unglück hatte sich der Wagen des Fahrers Denneboom überschlagen. Der Fahrer wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus geschafft, wo ihm ein Bein abgenommen werden mußte.

\* Syrische Nationalistenkundgebung in Aleppo. Die syrischen Nationalisten veranstalteten am Freitagabend vor der Moschee in Aleppo eine große Kundgebung gegen das gegenwärtige Regime und gegen Syriens Mandatarmacht Frankreich. Der Anlaß zu der Kundgebung war ein Besuch des syrischen Präsidenten und des Ministerpräsidenten in Aleppo. Der Nationalistenführer Ibrahim Bey Hanono hielt eineflammende Ansprache an die Demonstranten. — Der Kundgebung vom Freitagabend waren am vergangenen Sonntag und Montag zwei Bombenwürfe vorangegangen, die sich gegen den syrischen Präsidenten richteten, aber harmlos verließen.

\* Kommunistenmahlzeit in New York. Am späten Nachmittag des Sonnabends hatten 600 Kommunisten vor dem städtischen Wohlfahrtsamt in New York demonstriert und verübt, das Gebäude zu stürmen. Bei dem Vorgehen der Polizei gegen die Aufrührer wurden acht Beamte und vier Kommunisten sowie drei unbeteiligte Zuschauer verletzt. Dreizehn Aufrührer wurden verhaftet. Als am Sonntag zwei von diesen vom Schnellrichter abgeurteilt werden sollten und dieser die Kavution für ihre Freilassung auf 1500 Dollar festzte, veranstalteten die im Zuhörerraum des Gerichtsaales anwesenden Kommunisten lärmende Protestdemonstrationen, so daß die Polizei den Saal räumen mußte. Dabei wurden ein Mann bewußtlos geschlagen und dessen Frau sowie mehrere Berichterstatter und andere Zuschauer verprügelt.

\*

Auf der Heimfahrt vom SS-Aufmarsch verunglückt.

Lieg., 28. Mai. Auf der Heimfahrt von dem großen SS-Aufmarsch in Liegnitz verunglückten in der Nacht zum Sonntag die beiden SS-Männer Neuke und Böhm aus Winzig bei Steinau. Auf der Straße von Liegnitz nach Parchim stieß das Motorrad mit einem Kraftwagen zusammen. Beide Fahrer wurden die Oberschenkel gebrochen. Neuke erlitt außerdem einen schweren Schädelbruch, so daß er auf der Stelle tot war. Böhm liegt im Liegnitzer Krankenhaus.

Erdbeben in Griechenland.

Athen, 28. Mai. In Burgos (Peloponnes) richtete ein starkes Erdbeben erheblichen Schaden an. Viele Häuser zeigen Risse, einige sind unbewohnbar geworden. In den Dörfern in der Umgebung stürzten mehrere Gebäude ein. Die Bevölkerung übernachtet unter freiem Himmel, da eine Wiederholung des Bebens befürchtet wird.

Bor dem Ende der amerikanischen Streitwelle?

Newark, 28. Mai. Nach mehrstündigen Verhandlungen am Sonntag wird für diese Woche mit einer Beilegung des Streites in Newark (Ohio) gerechnet. Eine Versöhnung im San Franciscoer Dokarbeiterstreik erscheint gleichfalls möglich.

\* Feuergefecht zwischen Streitenden Arbeitern und Nationalgarde.

Newark, 28. Mai. Die französischen Flieger Codos und Rossi meldeten um 0.30 Uhr MEZ. durch Funkspruch, daß sie sich ungefähr 840 Kilometer östlich von Cap Race auf Neufundland befinden.

\* Etwas Bestimmtes — wie läme ich dazu? sagte sie langsam und tonlos. „Aber es ist so.“

„Also sind Sie verschwendet?“

„Eine innere Stimme sagt es mir. Eine Vorahnung, die nicht trügt. Ich werde mich dem Kaiser zu führen. Ich beschwöre Seine Majestät: Nur nicht dort hinauf auf diesen Hügel.“

„Die Treiber schwärmen da oben schon aus.“

„Die beiden Kaiser kommen.“

„Die Könige.“

Aus der Ferne über Stoppeln und Kartoffelfächer, von Schwärmen und Fliegenspannern gefolgt, stieß Europa heran. Das alte Europa von Gottes Gnaden und das neue Europa mit Krone und Marschallstab im Tornister. Der weiße Zar neben dem Marschall Meyergergesellen, der Hohenzoller neben dem ehemaligen Schiffseleutnant und König von Westfalen, als neu gleich dem Kaiser in Paris gebadeten Könige die einstigen deutschen Kurfürsten, zu Dutzenden die Großherzöge, die Herzöge, die Fürsten, der einzige Graf des Rheinbundes. Und vor ihnen allen, einsam, mit den schwarzen Augen in dem gelb marmornen Antlitz irgendwo in Europa seindliche Könige statt Hasen suchend, der kleine Dämon, die Weltgeschichte selbst, auf zwei hochgestielten Beinen.

„Der Kaiser darf nicht dort hinauf, wo die Treiber stehen“, leuchtete die junge Fürstin Braunheim. Ein Hauch von kaltem Angstschweiß feuchtete ihre Stirn. Sie hob die Hände. Sie schauten verstört, mit halboffem Mund, den blauäugigen Prinzessinnen und den gefürsteten Töchtern des Volkes um sie in die rosigen, verdunkten, fragenden Gesichter.

„Sorgen wir uns nicht um diese Treiber“, sprach eine schleimige, surzähige Stimme. Ein Mann, nahe den Füßen, war herangetreten. Er verbeugte sich tief vor der Fürstin Braunheim.

„Seit Jahresfrist bette ich zu Gott“, sagte er leise und salbungsvoll, „daß Euer Hoheit dero untertänigstem Diener in Gnaden seinen schweren Migränen — am Ufer der Weichsel — drüber in der Poladei, verziehen haben mögen, der, zur altherbodlichen Kenntnis gelangt, mir die Gnade des Kaisers geschenkt hätte. Doch ich vertraue, daß Euer Hoheit als barmherzige Christin auch weiter schweigen und nicht den reuigen Wurm unter hochdroher erhabenen Fuß zerreißen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

schwörer aus ihrer Dunkelheit ans Licht zu zerrnen. Ihr Führer scheint mit dem Teufel im Bund.

„Mein Gott... Was ist der Fürstin Braunheim?“

„Ihre Habsucht versäuft sie.“

„Ein Schwächenfall.“

„Die Angst um den Kaiser — Die Fürstin ist eine so hingebene Bewunderin Seiner Majestät.“

„Darf ich Sie zu Ihrem Wagen geleiten, Prinzessin?“

„Barbarigo rundete seinen Arm. Eliza Braunheim wehrte hastig ab. Sie rang nach Lust:

„Sie meinen, daß hier auf der Jagd —?“

„Es mehren sich höchst unheimliche Anzeichen — man rappi tappi im Dunkeln.“

„Der Kaiser ahnt von nichts!“ sagte einer der Ordonnanzoffiziere. „Aber in seiner Umgebung ist man unruhiger, als man zeigt.“

„... daß hier auf der Jagd —?“ wiederholte atemlos die Fürstin zu Braunheim-Kestrich. Ihre dunklen Augen übersegten weitaufragenden das freie, weisse Gelände, auf dem die Rohre rauchten und die Hasen purzelten. Drüben stand der Zug der Jagdzettel der Waldhügel empor. Ganz dünne, lässig schlendernd, den Prügel wie ein Gewehr geschultert, ein langer, hagerer Gefelle. Er hatte ein paar Kumpane neben sich. Er machte einen Augenblick halt und schien ihnen mit dem Gesicht seine Stiecken irgend etwas in der Gegend zu erläutern.

„Wo nimmst du nächste Treiben seinen Anfang?“ Die Fürstin Eliza Braunheim stammelte es. Sie hielt die linke Hand flach aus ihr Herz gepreßt.

„Run — gleich am nächsten Hügel.“

„Dorthin begibt sich der Kaiser?“

„Zu der Tanne, wo die Jagdzettel stehen.“

„Aber da darf er nicht hin.“

„Mein Gott — ein Becher Wasser für die Fürstin!“

„Ein Reichsfälscher, meine Damen.“

„Nein, nein! Ich werde nicht ohnmächtig.“ Die junge Rheinbundjouverin stieß die Worte heraus. Sie ballte die Hände ineinander. Ihre Brust flog. „Hört mich — um Gottes willen. Vor zwei Jahren — in der Schlacht — war der Kaiser hier in Gefahr. Aber jetzt — hier auf der Jagd — ist er es erst recht.“

„Beim Himmelblau! — Wissen Sie denn etwas, Hoheit?“

„Etwas Bestimmtes? Anders darf man nicht wagen, den Kaiser zu warnen.“

„Nein.“ Eliza Braunheim starrte nach dem Hügel. Sie wurde plötzlich ganz scharf.

## Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz  
(Nachdruck verboten)

Der blonde Hasentreiber steckte mit einem ungelenken Bückling die Silberfässchen in den Hosentaschen, die aus dem perlengesichtigen Beutel in seine Hosentaschen und trolleyte sich mit langen Beinen hinter der alten Knäppelgarde her. Der Zug wanderte nach einem Waldstück auf dem nächsten Hügel. Die langen, dünnen, schwach leuchtenden Schuppenlinien der Kaiser und trolleyte sich mit langen Beinen hinter der alten Knäppelgarde her. Der Zug wanderte nach einem Waldstück auf dem nächsten Hügel. Die langen, dünnen, schwach leuchtenden Schuppenlinien der Kaiser und trolleyte sich mit langen Beinen hinter der alten Knäppelgarde her. Auf der Landstraße von Apolda her durchquerten Gedärmen des großen Kaiserlichen Quarzsandsteinen, längs den Reihen des gaffenden Landvolks, rissen die Pferde herum, jagten wieder zurück. Der berittenen Kaiser, der neben dem Senator hielt, schüttelte bevorzugt den Kopf. Er sprach einige gedämpfte Worte zu einem paar Kameraden und sprang davon.

„Es ist Monsieur de Lorgne d'Idonville“, sagte der Generalin Biviers, „der seinem Chef Marie dringend Depeschen aus, das Jagdgelände hinausbrachte! Er ist seitdem beunruhigt aus.“

„Coquebert auch! Schlechte Nachrichten aus dem Jagdgelände.“ Der Senator zwirbelte herantretend den weißen Knebelbart. „Aber ich wollte, wir hätten den Kaiser wieder inmitten seiner Alten Garde in Paris! Seine nächsten Truppen hat er vier Minuten vor hier nur mit Schrotspullen bewaffnet! Er und alles um ihn nur mit Schrotspullen bewaffnet!“

„Aber ich bitte Sie: Diese guten Deutschen haben ja nicht alle!“ Der Graf Coquebert dämpfte geheimnisvoll die Stimme. „Duroc ist schon seit Tagen auf dem Jagdgelände! Er bewacht die Anzeichen, daß der Kaiser zu warnen.“

„Stellen Sie sich vor, daß es selbst Douché-Gebheimagenten nicht gelingt, diese Ver-

&lt;p

## Trennung der Sudetendeutschen

Reichstagung des Sudetendeutschen Heimatbundes

Der Sudetendeutsche Heimatbund hielt in Dresden und Meißen eine stark besuchte Reichstagung ab, die für die weitere Entwicklung des Verbandes von grundsätzlicher Bedeutung war.

Der Reichsbeauftragte des SHB, Hans Beer, schied auf der Kulturpolitischen Tagung den nun fünfzehnjährigen Kampf der Sudetendeutschen um das nächste Leben, ihre Muttersprache, Kultur und Arbeitsplatz. In den letzten Monaten sei zu den nationalen Nöten noch eine schwere kulturelle Gefahr hinzugekommen, weil das Sudetendeutschland förmlich von der Geistesentwicklung des Gesamtdenkmuts abgesperrt werde. Der Sudetendeutsche Heimatbund stelle sich einmütig hinter die Friedenspolitik des Führers und lehne es ab, eine Iredenta zu nähren. Beer erklärte feierlich, daß der SHB nicht daran denkt, politische Aktionen gegen die Tschechoslowakei zu veranstalten, er erkläre aber auch ebenso eindeutig, daß er kein Hindernis sehe, wenn es gelänge, gegen jene Versuche vorzugehen, die eine Abdrosselung des Geisteslebens der sudetendeutschen Heimat vom gesamtdutschen Kulturleben zum Ziel hätten.

Der SHB wolle alle Sudetendeutschen im Reich zusammenfassen zu einer großen Gemeinschaft, die Verbundenheit mit der Heimat zu pflegen und bekennst sich stolz zur großen deutschen Bluts- und Kulturmenschheit aller Deutschen.

Die Tschechoslowakei sollte ihren ganzen Ehrgeiz in der Lösung des nationalen Zusammenlebens der Völker finden, die aus ihrem Staatsgebiet leben; das wäre auch gleichzeitig ein fester Pfeiler für eine friedliche Zusammenarbeit aller Staaten in Mitteleuropa. Was das deutsche Volk zu dieser Entwicklung beizutragen vermöge, das solle nach Adolf Hitlers Worten geschehen.

In einer Pressebesprechung erklärte Reichsbeauftragter Beer, daß das Sudetendeutschland rein deutschen Stammes sei, es habe in den letzten zehn Jahren nach tschechischen Statistiken um mehr als 100 000 Seelen zugenommen und umfasste heute 3,5 Millionen deutscher Menschen.

## Erhaltung des Wirtschaftsfriedens

Verpflichtung des Sachverständigenbeirats beim Arbeits-

Treuhänder

Der dem Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen zur Seite stehende Sachverständigenbeirat trat am Montagvormittag in Dresden im Plenarsitzungssaal des Landtaggebäudes zu seiner Eröffnungssitzung zusammen.

In Vertretung des Gauleiters Mutschmann führte Stabsleiter Harbauer aus, daß es notwendig gewesen sei, nach der Machtergreifung das wirtschaftliche Denken umzugestalten. In diesem Sinne sei es eine der Hauptaufgaben des Treuhänders, den Geist des nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens in das Volk zu verpflanzen; damit sei auch dem Sachverständigenbeirat ein wichtiges Amt übertragen.

Abschließend machte der Treuhänder der Arbeit, Pg. Stiehler, grundsätzliche Ausführungen über die ihm obliegenden Arbeiten. Seine Aufgabe sei keine leichte gewesen, weil in Sachsen früher starke sozialpolitische Kämpfe getobt hatten. Die Befürchtung, daß Sachsen deswegen ein Unruheherd hätte werden können, habe sich erfreulicherweise nicht erfüllt, weil die NSDAP schon in den vergangenen Jahren breite Volkskreise, besonders auch die Arbeiterschaft, gewonnen hatte. Sachsen würde heute als das bestbesiedelte Gebiet Deutschlands anerkannt, weil Betriebsführer und Bevölkerung sich im Geiste der Verhältnisfreiheit an die Lösung der gemeinsamen Aufgaben begeben hätten. Deswegen dürften

Gasthof z. Hirsch

mit Woch.



Wurstsalat, Bratwurst mit Kraut, frische Wurst

Hierzu laden freundlich ein  
Erich Mager u. Frau.

„Gondola“

die neue Mattglanz-  
Stroh-Kunstleder für  
Hüte, Kappen u.  
Mützen.

Zu haben

Kandarbeitsgeschäft  
B. Fuchs, Mühlstr. 15.

## S-A. S-S. und Sport

Geländesportblock	35 Pf.
Dienstbuch	20 Pf.
Meldeblock	25 Pf.
Führer-Merkbuch	40 Pf.
Dienstbefehlzzettelblock	40 Pf.

Zu haben in der

Buchhandlung Herm. Rühle.

Verbilligung der Stellen-Anzeigen

im bekannten Familienblatt

**Daheim**

über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Stellen-Gesuche jetzt nur 60 Pf. für die Druckzeile  
Stellen-Angebote 90 Pf. (= 7 Silben)  
(Ein einmaliges Interat führt meist zum Ziele.)

Die Anzeigen-Annahme für den Personal-Anzeiger des „Daheim“ befindet sich in der Buchhandlung von

**Hermann Rühle.**

nicht die Hände in den Schoß gelegt werden; die soziale Frage ruhe noch immer als schwere Last auf unserer Wirtschaft.

Wir hätten erwartet, deute Siegher nachdrücklich, daß eine Anzahl von Betriebsführern auf Grund besserer Beschäftigung den Lohnanteil der Bevölkerung herausgezogen und nicht erst die Dividende erhöht hätte. Es solle in dieser Hinsicht nicht erst ein Anstoß von der Regierung nötig sein, sondern die Unternehmen, die aus Gründen der Arbeitsbeschaffung besser beschäftigt seien, möchten von sich aus Erhöhungen vornehmen, sowohl es die wirtschaftliche Lage der Unternehmen es gestatte; damit solle keineswegs einer unerlässlichen Lohn erhöhung das Wort getedt werden.

Der Treuhänder beendete seine Ansprache mit der Erklärung, daß er und der Beirat bei allen, oft nicht leichten Entscheidungen die absolute Verantwortlichkeit dem Führer und dem Volk gegenüber in Auge zu behalten haben. Anschließend wurden die sechzehn Mitglieder des Sachverständigenbeirats durch den Treuhänder dahin verpflichtet, unparteiisch das Amt des Sachverständigen zum Wohl der Allgemeinheit auszuüben.

## Letzte Nachrichten

### Die Verständigung mit Frankreich

Eine Unterredung mit Außenminister von Neurath

Reichsausßenminister von Neurath sprach in einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des "Paris Soir", Pierre Hamp, über eine Reihe der wichtigsten Deutschland und Frankreich angehenden Fragen und erinnerte an die mehrfachen Einladungen Deutschlands an Frankreich zwecks unmittelbarer Ausprache, die jedoch eine bestimmte Ablehnung erfahren haben.

Als Reichsführer Hitler ans Ruder kam, enthielt seine erste Reichstagsrede die Versicherung: Wir wollen uns mit Frankreich verständigen. Man hat ihm nicht geantwortet; weitere Bemühungen sind ergebnislos verlaufen. Die Tatsat, daß die Lage beider Länder liegt darin, daß sie genötigt sind, sich zu verständigen, aber nicht zu einer Ausprache kommen. Zu den alten geschichtlichen Schwierigkeiten kommen heute noch sozialphilosophische hinzu. Gemäß französische Minister glauben, daß man mit dem Nationalsozialismus nicht sprechen darf, was einem Nicht-Nicht-Sprechen mit Deutschland gleichkommt. Wenn ein Kaiser des alten deutschen Reiches, ein Bismarck, von Frankreich ebenso geprahnt hätte, wie Adolf Hitler im Reichstag, dann hätte man das in Frankreich als einen Triumph für Frankreich angesehen und als eine der schönsten Friedensausichten, die jemals in der Geschichte Europas geboren wurde, bezehnt. Frankreich aber scheint die Feindseligkeit zwischen beiden Ländern der Versöhnung mit demjenigen, den man drüber Diktator nennt, vorzuziehen.

Der Berichterstatter hielt Herrn von Neurath vor, daß Frankreich von der Rüstungsaktivität Deutschlands überzeugt sei. Der Reichsausßenminister antwortete, daß wir immer noch eine Konvention erhoffen, die die Rüstungen regeln wird. Aber dieses Vertrauen kann nicht ewig dauern. Wenn man zu keinem Abkommen gelangt, was dann? Der Augenblick wird eintreten, an dem auch wir an größere Sicherheit denken müssen. Auch wir werden dazu gezwungen sein, um uns zu verteidigen, aber keineswegs aus einem Angriffsgeist heraus. Der Beweis dafür, daß wir keine Angriffsabsichten haben, ist unter Abkommen mit Polen. Es war wegen der Grenzfrage besonders schwer zu bewerkstelligen. Mit Frankreich aber haben wir keine Grenzfrage mehr; wir haben endgültig auf Elba-Lotringen verzichtet und für das Saarge-

viert eine Lösung vorgeschlagen, die das Unheil beider Nationen gewahrt hätte. Man muß schon eine offenkundige Feindseligkeit nicht eingestehen wollen, wenn man leugnet, daß der Saargebiet von Grund an deutsch sei. Wir haben erkannt, daß uns ein politisches und wirtschaftliches Abkommen nötig ist. Mit anderen Worten, statt eine Abstimmung über eine "Feindseligkeit" abzuhalten, hätten wir eine solche über eine "Versöhnung" veranstaltet. Wäre das nicht vernünftig? Wer kein französisches Blatt hat diesen in allen Einzelheiten entwickelten Vorschlag dem französischen Volk zu bringen gewagt, während ganz Deutschland davon profitiert?

Zum Schlus kam der Berichterstatter auf die Frage der angeblichen deutschen Rüstungen zurück mit dem Hinweis, daß er gerade zur Nachprüfung dieser Frage nach Deutschland gekommen sei. Die Antwort des Reichsausßenministers lautete: Daß wir Fabriken besitzen, die auf Waffenfabrikation umgestellt werden können, ist eine in Europa bekannte Tatsache. Aber gerade hier sind wir weit entfernt von der Gleichheit mit den übrigen Nationen. Wenn man einen Geschlechtertag organisiert, kann man das geistig wohl schon so rasch, dazu braucht man Jahre. Ich hoffe, daß wir noch die europäische Verständigung verwirklicht haben werden. Ich bin allerdings etwas enttäuscht, denn ich glaube, daß wir schon so weit gekommen wären."

## Sport

Deutschland schlägt Belgien 5:2

Die in Italien ausgetragene Fußball-Weltmeisterschaft nahm am Sonntag mit der Vorunde ihren Anfang. Schon waren allein die erwarteten Ergebnisse gegeben. Deutschland steht in der Vorunde in Florenz auf Belgien und siegte zum zweiten Mal mit 5:2.

### Das Autorennen auf der Aven

Auf der Automobilverkehrs- und Übungstraße Berlin-Charlottenburg wurde am Sonntagnachmittag unter riesenhafter Beteiligung das von der obersten nationalen Sportbehörde für deutsche Kraftfahrt veranstaltete 9. Internationale Auto-Rennen ausgetragen.

Für das Rennen waren alle nur erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Etwa 15 000 SA-Männer und Mitglieder der NSKK waren eingeteilt, um den Ordnungs- und Absperrdienst zu versiehen, ferner 500 Polizei und Sanitäter teilte.

Etwa eine halbe Stunde vor Startbeginn stand am Startplatz in Gegenwart sämtlicher Fahrteilnehmer eine feierliche Fliegengruppe fest. Nachdem gingen die Fahnen der beteiligten Nationen an den Masten hoch, und das Deutsche Land- und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die kurze einleitende Feier.

Noch während des ersten Rennens trafen die Gäste an der Nordkurve ein: Botschafter von Papen, von Eichmann, von Blomberg, Dr. Goebels, Dr. Selde, Rist, der Chef der Heeresleitung, General von Tschirhart, Dr. Todt, Dr. Leni, Baldur von Schirach, Hühnlein, Reichsführer von Thümmler, zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps und andere.

#### Ohne Mercedes-Benz!

Noch vor Beginn des ersten Rennens läuft eine Sensation: Großer Bedauern bei allen Besuchern des Rennens aus. Mercedes-Benz, die im zweiten Rennen drei Wagen mit Fahrern aus der Klasse gewendet hatten, zogen ihre Wagen aus dem Rennen zurück. Die Verlustfahrten hatten gute Ergebnisse gehabt. Geschwindigkeiten bis zu 300 Kilometern pro Stunde und Rundendurchschnitte unter 5 Minuten erzielte. Im letzten Tag traten Schwierigkeiten in der Beifahrerzone auf, die trotz großer Anstrengungen nicht mehr rechtzeitig überwunden werden konnten. Dadurch wäre es nicht mehr möglich gewesen, die erforderliche Geschwindigkeit und die in den Rennfahrten erzielten Ergebnisse im Rennen zu erreichen. In diesen Umständen mußte die Leitung des Daimler-Benz zu den bedauerlichen Entschluß fassen, sich am Aves-Rennen zu beteiligen.

#### Das Ergebnis

In der großen Klasse siegte der für den italienischen Scuderia-Ferrari fahrende Franco Moll mit einem Stundenmittel von 205,8 Kilometer. Der zweite Platz fiel an den Vertreter des gleichen Stalles, Varelli-Italien. Erst an dritter Stelle folgte der einzige deutsche Vertreter, der bis zum Schluss im Rennen blieb, August Rommel, auf 181,1 Kilometer. Die beiden anderen Auto-Union-Fahrer - Prinz Heinrich und Prinz Reiningen - schieden vorzeitig aus.

## Erfolge

im Wirtschaftsleben der heutigen Zeit können nur erreicht werden, wenn von Zeit zu Zeit eine wirkliche Reklame durchgeführt wird. Wer mit Badenfunktion zu tun hat, der wird nur die Zeitungsanzeige wählen — wählen können, weil nur sie ihm den erwarteten Erfolg bringen wird. — Eine laufende Anzeige in der Ottendorfer Zeitung wird das bestätigen.

## Bitte setzen

Sie sich

mit Unterzeichnen in Verbindung falls in ihrem Heime

Sofas, Polstersessel

Ruhebetten

Matratzen, Matrizen

ausdehnungsbefürdig oder neu anzuschaffen sind. Fachmännische, schnellste und billigste Bedienung wird zugesichert.

Empfehle alle Lederwaren in jeder Preislage

**Ernst Rumberger**

Sattler u. Tapezierer  
Ottendorf-Okrilla, Rabebergerstraße.

Neuanfertigung und Reparatur sämtlicher Geschirre und Treibriemen.

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

## Fahrpläne

„Blitz“, „Niescher“, „Dresdner Anzeiger“

empfiehlt

**Buchhandlung Herm. Rühle. Bestellt u. lest die Ortszeitung**

Zeigt Ortinteresse  
Wahrt Heimatlinn

SLUB  
Wir führen Wissen.



# Der Führer in Dresden

Dresden, 27. Mai. So wie der Führer ist noch niemals ein gekröntes Haupt in der sächsischen Landeshauptstadt empfangen worden. Die ganze Stadt prangte in Fahnen, daß die ganze Bevölkerung hatte sich aufgemacht, um durch ein viele Kilometer langes Spalier dem Führer ihre Huldigung darzubringen.

Schon unterwegs, als der Führer die sächsische Landesgrenze erreichte, wurde er fast in jedem Dorf von jubelnden Menschenmassen begrüßt,

Zwischenzeitlich erst im letzten Augenblick die Bevölkerung durch telefonischen Anrufl erfahren hatte, daß der Führer sich im Auto von Berlin unterwegs befand. In Dörfern und Städten handen überall große Menschenmengen.

Im letzten Augenblick waren die Fenster besiegelt, Blumen wurden auf den Weg gestreut, und man sah es manchem an, daß er unvorbereitet im letzten Augenblick, so wie er war, in Hemdsärmeln und Pantoffeln, auf die Straße geeilt war, um einen Blick vom Führer zu erhalten.

Die Nähe Dresdens kündigte sich schon lange vorher an. Ein Stimmengebraus der Menschenmenge an, das Wind weit über das Land getragen wurde.

Schon kilometerweit vor der Stadt haben SA- und SS-Spalier gebildet. In mustergültiger Disziplin laufen Jungen und Mädeln, in ihren Gesichtern leuchtete glühende Begeisterung und viele spürten vielleicht zum ersten Male, daß diese Stunde ein großer Augenblick in ihrem Leben und in ihrer Erinnerung sein wird: Die Stunde, in der sie ihrem Führer ins Auge blicken durften.

Von der Stadtgrenze an bildeten dann 38 000 SA-Männer und 20 000 SS-Männer mit Fahnen und sämtlichen Musikgruppen Spalier bis zum Hotel Bellevue. Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann war zusammen mit Gruppenführer Dietrich bis zur Stadtgrenze dem Führer entgegengesahren. Der Reichsstatthalter begleitete den Führer im Namen Sachens und fuhr in einem Wagen dem Wagen des Führers voraus. Am äußeren Rügel des SA-Spaliers stand der Führer der SA-Gruppe Sachens, Gruppenführer Hann, und brachte dem Führer den Gruß der sächsischen SA. Dann begann

der Einzug in die Stadt.

Ein Zug, wie ihn wohl kaum ein König jemals gesehen hat. Hinter dem SA-Spalier drängte sich viele Glieder riesige Menschenmenge. Alle Dächer waren besetzt. An den Bäumen und Straßenpfeilern hingen die Menschen wie Läuse. Auch auf die Dachspitze hatte man sich geklettert. Stolzenweise war der Weg mit Blumen übersät. Selbst alte Mutterherzen hatten sich auf die Straße gestellt und standen im kalten Winde verhartet. Sie waren nicht zu bewegen, in ein Haus zu gehen, weil sie Angst hatten, den Führer zu verpassen. „Einmal will ich den Führer vor seinem Tode sehen“, sagte ein altes Mütterchen und hielt handhaft die Stellung. Der Straßenbahn- und Omnibusverkehr wurde abgestoppt und umgeleitet, so daß die Einmarschstraße von jedem Verkehr frei war.

Vor dem Hotel Bellevue nahm, als der Führer die Stadtgrenze erreicht hatte, Ministerpräsident Obergruppenführer von Killinger, Obergruppenführer Freiherr von Berstein sowie Oberbürgermeister Zörner, und eine Reihe weiterer Persönlichkeiten Aufstellung, um den Führer zu begrüßen. Kurz nach 12 Uhr verhallten die Stimmenbrüche des Wagens des Führers an.

Ein zägernder Befehl: „Augen rechts!“ Dann stieß der Generalmajor ein, der auf dem ganzen Triumphzuge von allen SA-Kapellen entgegengesungen war.

Der Führer stieg aus und schritt die Front der Ehrenformationen der SA ab. Er begrüßte herzlich den Ministerpräsidenten Obergruppenführer von Killinger, Ministerintendanten der sächsischen Staatsoper, Generalrat Dr. Adolf, und die anderen Anwesenden.

Die Wagen des Führers befanden sich noch der Adjutant Gruppenführer Brückner und Reichspressechef SS-Gruppenführer Dr. Dietrich. Nach Ankunft des Führers marschierte die Ehrenformation der SA ab. Dann wurde die Absperrung etwas gelockert, so daß die Menschenmenge etwas näher an das Hotel heran konnte.

## Die Eröffnung der Reichstheaterfestwoche.

Dresden, 28. Mai. Kurz vor 8 Uhr verließ Reichsminister Dr. Goebbels das Hotel Bellevue und begab sich in die Staatsoper. Gleich darauf fuhr auch der Führer zum Spalier der Menschenmenge vorbei in das Opernhaus.

Er begrüßte auf dieser Fahrt besonders die Kriegssoldaten, die sich in langer Reihe auf dem Adolf-Hitler-Platz eingefunden hatten. Die Menschenmenge hatte,

als es langsam anfing zu regnen, standgehalten und

schrie: „In der Staatsoper wurde dieser offiziell von

Minister Dr. Goebbels empfangen und in

die große Mittelloge geleitet. Neben ihm nahmen die

Minister Dr. Goebbels, von Blomberg und

Reichsminister Mutschmann und

Ministerpräsident Dr. Dietrich, den Adjutanten des Führers, Gruppenführer Brückner, sämtliche sächsischen Minister, die Staatssekretäre fünf vom Reichspropagandaministerium, und Pfundtner vom

Reichsministerium, den Führer der NSBO, Staats-

sekretär Walter Schumann, den Leiter der Theaterabteilung im Propagandaministerium, Ministerialrat Bauer, und den Reichsdramaturgen Dr. Rainer Schlosser.

Unter den erschienenen Landesbischof Koch,

der Befehlshaber im Wehrkreis IV, Generalleutnant List, Ober-

stabschef des Dresdner Konsularkorps. Das Publikum bestand des Führer, als er in der Loge erschien, mit

Reichsminister Dr. Goebbels nahm dann

den Platz zu seiner großen Rede, an deren Schluss er die

Reichstheaterfestwoche in Dresden für eröffnet erklärt.

Dann begann vor dem festlich gestalteten Hause die erste Aufführung „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner.

Die musikalische Leitung hatte Generalmusikdirektor Dr.

Karl Böhm, die Inszenierung Alexander Schum.

## Dr. Goebbels spricht.

Dr. Goebbels führte folgendes aus:

„Jede Revolution, die vor der Geschichte Bestand hat, ist ein geistiger Akt. Die Bewegungen auf dem Felde der Machtpolitik, die dadurch ausgelöst werden, sind die sichtbaren Ausdrucksformen dieses Prozesses. Hinter jeder Revolution steht eine Idee, und es ist ihr Sinn, daß diese Idee auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Daseins zum Durchbruch kommt. Revolutionen, die sich lediglich im Machtpolitischen erschöpfen, sind meistens nur von kurzer Dauer. Sie bringen zwar neue Männer an die Verantwortung, aber mit diesen neuen Männern werden keine neuen Ideen in Form gebracht.“

„Es ist das Wesen der Revolution, neue Beziehungen zwischen den Menschen und Dingen zu schaffen.“

Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, ist die Revolution eine geistige Auseinandersetzung, die an der Kunst und an der die Kunst nicht teilnahmslos vorbeigehen kann. Die neue Haltung, die in ihr zum Durchbruch kommt, bezieht sich logischerweise auch auf die Bezirke des Kulturellen und Künstlerischen. Eine Umwälzung von der dynamischen Gewalt etwa der deutschen Revolution macht deshalb vor den Toren der Theater nicht halt, ihr Rhythmus klingt unüberhörbar auch in die geheiligten Tempel der Muse hinein.“

Das bedeutet nicht, daß die Träger dieser Revolution die Absicht hätten, die Kunst und den Künstler unter ihre Partei im ästhetischen Bevormundung zu stellen. Sie wissen zu gut, daß sie damit beiden Zwangsgeize aufzuwerfen würden, die sehr bald den schöpferischen Genius erstickten und das organische Wachstum künstlerischen Schaffens zum Erliegen bringen mühten.“

„Es ist vielmehr so, daß die Revolution nicht nur das politische Recht, sondern auch die geistige Pflicht hat, die Kunst und den Künstler in die richtige Winkelstellung sich selbst und dem Volke gegenüber zu bringen. Von hier ab haben beide volle Belästigungs- und Entfaltungsmöglichkeiten. Denn die Gesetze, nach denen sie schaffen, sind ewig und können durch eine machtpolitische Umwälzung geändert werden. Wandelbar sind die Stoffe, deren sie sich bemächtigen, ist Schöpfung und Haltung, die sie den Stoffen unterlegen, ist der Charakter, mit dem sie den Stoffen ewiges Leben einhauchen.“

Das ist auch das Moment, das uns bewegte in unserem Bestreben, die Kunst und den Künstler in einen lebenswerten Verhältnis zu Staat und Volk zu bringen, als das im liberalen Zeitalter eines übertriebenen Individualismus überhaupt möglich war. Denn dieser Individualismus lag weder in der Kunst eine unabdingbare geistige Funktion von Staat und Volk und im Künstler den unentbehrlichen Träger dieser Funktion. Die Kunst war ihm nur Zeitvertreib oder bestens interessantes Experiment, der Künstler selbst aber nur ein aiosiales Lebewesen, auf das man, solange man diese Art von Kunst nicht entbehren wollte, füglich auch nicht verzichten konnte.“

Die nationalsozialistische Revolution hat auch diese, am Wesen vom wahren Künstlertum vorbeigreifenden Werungen mit einem radikalen Federstrich beseitigt. Wie sie auf allen anderen Lebensgebieten der eigentlich Deutschenheit, die uns bis dahin in den ihr innenwohnenden ungeheuren Kraftreserven noch vollkommen unbekannt war, zum Durchbruch verholfen hat, so auch hier.“

Der Nationalsozialismus kennt nur eine deutsche Kunst, die an seine Stadt und Landsgrenzen mehr gebunden ist. Seine Fürsorge gilt einem deutschen Theater, das keine Impulse weder von preußisch, noch bairisch, noch württembergisch bedingen Eigenheiten, sondern lediglich vom deutschen Charakter in seiner Ganzheit empfängt.“

Es ist deshalb kein Zufall, daß die erste, unter dem Schutz der taifrästigen Förderung des Reiches veranstaltete deutsche Theaterwoche, die zu eröffnen ich heute die Ehre habe, gerade in Dresden, der in Deutschland fast einzigartige Stadt musischen Schaffens und künstlerischen Gestaltens vonstatten geht.“

Und es ist weiterhin kein Zufall, daß zu ihrem Beginn und zu ihrem Ende jener unerhörliche Meister zu Worte kommt, von dem der Satz stammt, daß „Deutschland ein heil, eine Sache um ihrer selbst willen tun“, und der es wie kein anderer vor ihm und nach ihm verstand, menschliches Leid und menschliches Glück in die Allgewalt der Töne hineinzubahnen.“

Wenn wir mit Wagners „Tristan und Isolde“ die Reichstheaterwoche eröffnen, um sie mit seinen „Meisterstücken“ zu beschließen, so huldigen wir damit dem großen deutschen Genie, das unserer Zeit am nächsten steht und deshalb auch von der wertearmen und pietätlosen Vergangenheit, die wir überwinden, am bestmöglich begeistert und befreit wurde. Wie modern wirkt Wagner heute noch in seinen virtuosen Beherrschung der technischen Mittel und in der glanzvollen Durcharbeitung des musikalischen Stoffes bis in die leicht blühende und singende Melodienführung hinein! Die ihn vor einigen Jahren schon vorgezogen zu den Geweinen bergen wollten, können demgegenüber nichts als schreien, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und dabei ihre eigene Unfähigkeit in sicherem Versteck zu bringen. Er dagegen hat das edle, große, heroische Pathos, das unsere Zeit durchzittert, ihm ist die Fülle der Erfindung zu eigen, ihm krönt das Übermaß der Melodie verschwendet zu. In seinem Herzen wohnt noch die ewige Sehnsucht, die jedes künstlerische Schaffen zufließt besteht. Er ist noch durchblutet von eitem und universälem Musstantum, und seine edle Kunst ist überstrahlt von dem Zauber einer niemals versiegenden Phantasie. Zu ihm sich befreien, das heißt Bekennnis ablegen für die deutsche Kunst der Töne.“

Und damit soll dies das edle Haus, seit jeher Richard Wagner und seinem großen Werk aus engste verbunden und verpflichtet, durch alle Stürme der Zeit hindurch unberührt der göttlichen Kunst der Töne geweiht, seinem eigentlichen Zweck wieder zurückgegeben sein. Das zauberhafte Lied von Tristan und Isoldes Lieb und Leid soll wieder

einmal, wie ungezählte Male vordem und ungezählte Male nachdem, die Herzen erschüttern und erheben. „Im Reich der Schwermet empfangen“ wird es auch uns, wie Wagner selbst im August 1890 an Matilde Wesendonk schrieb, „ein Wunder sein und bleiben.“

Ich erkläre die Reichstheaterwoche 1934 in Dresden für eröffnet.“

Dann nahm der Minister beim Führer Platz.

## Behntaufende vor dem Opernhaus.

Neue Riesenbildung der Bevölkerung für den Führer.

Dresden, 28. Mai. Um den ganzen Adolf-Hitler-Platz herum harrten auch während der Vorstellung von „Tristan und Isolde“ viele Tausende geduldig aus, um den Führer beim Verlassen des Opernhauses noch einmal zu sehen. Ursprünglich war geplant, daß er um 11 Uhr, nach dem zweiten Akt von „Tristan und Isolde“, sich ins Rathaus zum Empfang der Stadt Dresden begeben sollte. Angesichts des hohen Standes der Aufführung im Opernhaus entschloß sich der Führer jedoch, der Vorstellung bis zum Schluss beizuhören. In der Pause nach dem zweiten Akt begab sich der Führer auf den Balkon des Opernhauses. Als die Menschenmenge ihn erkannt hatte, halten keinerlei Absperren mehr.

Ein gewaltiger Menschenstrom überflutete von allen Seiten die Spaziergäste und riß sie weg. Nach wenigen Minuten war der ganze Adolf-Hitler-Platz vor dem Opernhaus ein brodelndes Menschenmeer, aus dem immer wieder begeisterte Heitere erschollen. Der Führer grüßte immer wieder die Bevölkerung, deren Begeisterung keine Grenzen mehr kannte.

Als er sich sodann anschickte, den Balkon wieder zu verlassen, stieg aus der Menschenmenge — niemand weiß, wer es begann — urmächtig das Deutschlandlied empor und dann das Horst-Wessel-Lied. Erst nachdem der Führer sich längst wieder ins Opernhaus zurückgegeben hatte, gelang es langsam, die ins Riesenhafte angewachsene Menschenmenge etwas zurückzudrängen und die Absperrung wiederherzustellen, damit die ungehinderte Abfahrt der Gäste des Opernhauses ermöglicht werden konnte.“

Inzwischen nahm die Oper „Tristan und Isolde“ mit dem dritten Akt ihren Fortgang. Am Schluss spendete der Führer, der den ganzen Vorstellung mit sichtlichem Interesse gefolgt war, den Künstlern lebhaft, anhaltenden Beifall, dem das gesamte Haus folgte. Sodann begab sich der Führer trog der später Stunde — es war schon 1/2 Uhr nachts — noch auf die Bühne des Dresdner Opernhauses, um allen Mitwirkenden herzlich für das Zustandekommen dieser einzigartigen Vorstellung zu danken. Der Intendant des Opernhauses, Heinrich Adolf, und Reichsminister Dr. Goebbels, stellten dem Führer die Hauptdarsteller vor.

Der Führer unterhielt sich sowohl mit den Hauptdarstellern als auch mit Bühnenarbeitern und dankte allen noch einmal persönlich für ihre Arbeit.

Unter den Heilrufen des Bühnenpersonals verließ der Führer das Opernhaus, bestieg seinen Wagen und fuhr die dichtgedrängte Menschenmenge entlang, die trotz der vorgerückten Stunde und des unfreundlichen Wetters den Adolf-Hitler-Platz in dichten Reihen umschlossen hielt. Anschließend begab sich der Führer mit den Herren seiner Begleitung unmittelbar ins Hotel zurück. Nach der Vorstellung im Opernhaus fand im Rathaus, vor dem etwa 3000 Amtswalter Aufführung genommen hatten, ein Empfang statt, zu dem Oberbürgermeister Zörner eingeladen hatte und an dem mit Ausnahme des Führers und der Reichsminister ja alle Ehrengäste teilnahmen.“

## Die Vorstellung von Tristan und Isolde.

Dresden, 28. Mai. Als Eröffnungsvorstellung der Reichstheaterwoche ging „Tristan und Isolde“ in Szene, ein Werk, das nicht nur im deutschen Künstlerstaat eine Ausnahmestellung einnimmt, sondern wegen seiner mit Wort und Ton alle Schranken durchbrechenden Leidenschaft als eine der größten geistigen und feierlichen Energieleistungen aller Zeiten zu bewerten ist. Einer solchen Schönung lebendigen Ausdruck zu verleihen, ist an sich schon eine außerordentliche Geprägung. Ganz besonders aber an einem Tage, an dem es gilt, deutsche Kunst zu feiern und die kulturelle Mission des deutschen Theaters vor aller Welt grundätzlich zu erweisen. Daß die Dresden Staatsoper gerade berufen ist, dem Tristan eine unvergleichlich würdige Wiedergabe zuweilen zu lassen, das hat in erster Hinsicht seinen Grund in der hochwertigen Qualität ihres Orchesters, dessen einzelne Mitglieder als Meister ihres Instruments anerkannt sind, und in der Persönlichkeit des genialen Führers der Staatsoper, des Generalmusikdirektors Dr. Karl Böhm, dessen Auslegung der Tristanpartitur bekanntlich zu seiner Verurteilung nach Dresden geführt hatte. Auch am Sonntag gingen wieder von den sinfonischen Klängen des Orchesters die stärksten Wirkungen aus. Der erste Akt verließ in einer großangestrebten Steigerung, flüssigen Wohlklang verbreite die Musik des Liebesduetts im zweiten, und von dramatischem Leben erfüllt war der dritte Akt. Böhm verstand es einerseits, durch weit gespannte Konzentration die riesenhaften Ausmaße der Wagnerischen Form klar und folgerichtig zu entwickeln, während er andererseits darauf bedacht war, daß auch im einzelnen alle melodischen, rhythmischen und dynamischen Feinheiten voll zur Geltung kämen. Selten wird man die Fähigkeiten zur Synthese und Analyse in einem Künstler so vereint finden wie bei Dr. Böhm, bei dem sich Fleisch und Geist in vorbildlicher Weise ergänzen. Als dem geistigen Führer der Aufführung gebührt Dr. Böhm das erste Wort der Bewunderung.“

Was auf der Bühne geleistet wurde, entsprach ebenfalls den Anforderungen und dem feierlichen Charakter des Tages. Vier Hauptrollen waren mit Gästen besetzt. Gunnar Graarud sang den Tristan, Lilly Dargatz-Dinkel sang die Isolde, Margarete Kloose die Brangäne und Wilhelm Rode den Kurwenal. Von einheimischen Künstlern wirkten Friedrich Blaske (König Marke, Paul Schöffer (Melot), Rudolf Dittich (Seemann) und Heinrich Lehner (Hirte) mit. Die Sänger kommen zum Teil aus der Bayreuther Schule, in der sie sich mit dem Stil



der Wagnerinterpretation bis zur Vollendung vertraut gemacht haben. Die Enthüllung für Dresden war Margarete Rose, die man hier noch nicht gehört hatte. Eine Künstlerin ganz großen Formats. Ihre Prangäne zeigte von bedeutender Geistigkeit und gesellschaftlichem Innenleben. Stimmlich und musikalisch stand die Darbietung auf ragender Höhe. Eine Leistung, die reizlose Bewunderung abrufte. Gunnar Graaen und Lilly Hofgren-Dintela haben sich als Vertreter der Theaterrollen schon einen fest begründeten Ruf erworben und überzeugten auch diesmal von ihren gepräglichen Vorzügen und ihrer reifen Bühnenerfahrung, die sie mit höchstem Ehrgeiz und bestem Gelingen für die Erfüllung der gewaltigen Aufgaben deutschen Operndramatis einsetzen. Wilhelm Rode befand sie als Kurvenal edle Herzengüte, für deren Ausdruck er die rechten Töne fand. Den König Marie gab Friedrich Blaschke mit dem Adel der Persönlichkeit, den diese Rolle verlangt. In kleineren Rollen bewährten sich Schößler, Dittrich und Teimer. Rühmende Erwähnung verdienen die lebensnahe Regie Dr. Schuns, die glanzvollen Chöre Pendarows, die großflächig stilisierten Bühnenbilder Mahnes und die Trachten von Professor Kanto. Die Aufführung wird in der Geschichte der Dresdner Staatsoper unvergleichlich bleiben. Mit herzlichem Beifall dankten die Hörer für das riesige künstlerische Erlebnis.

### Aus dem Gerichtsaal.

**Befreite Bilderer.** Das Schöffengericht Königsbrück verurteilte den Bauarbeiter Fritz Lehmann wegen Wildbeschaffungen zu sechs Monaten Gefängnis, den Bauarbeiter Paul Kuban zu drei Monaten und den Arbeiter Hermann Straßner zu zwei Monaten Gefängnis. Die drei bereits wegen Jagdvergehen vorbestraften Angestellten hatten wiederholt in der Gegend von Kratau mit Hilfe eines Freitrichs gewildert. Als sie bei einer großen Polizeiabteilung gefasst wurden, hatten sie acht Kaninchen bei sich. Das Freitrich und die benutzten Schlingen wurden eingezogen. Die Angestellten waren im wesentlichen geständig.

### Tagungen und Kongresse.

**Soldaten und Politik.** Generalleutnant von Weißig auf der Wiedersehensfeier des Feldartillerie-Regiments 12. Unter überaus zahlreicher Beteiligung fand am Sonntag nach fünfjähriger Pause in der alten Garnisonstadt Dresden die zweite Wiedersehensfeier des ehemaligen Kgl. Sächs. 1. Feldartillerieregiments 12 statt. Den Festommers am Sonnabend eröffnete Generalleutnant a. D. Fellmer. In einer Begrüßungsansprache gedachte der Festleiter Jenisch zunächst der gefallenen Kameraden und des Artilleristen Schlageter, der vor elf Jahren sein Leben für das Vaterland hingab. Besondere Begrüßungsworte entbot er dem Generalmajor a. D. Baron O'Byrne und dem ältesten Kameraden August Weinrich, der trotz seiner 96 Jahre aus Taucha hierher gekommen war. Im Mittelpunkt des Abends stand die Festansprache des Generalleutnants a. D. v. Weißig. An Hand von persönlichen Erlebnissen aus den drei Jahrzehnten, da er selbst dem Regiment angehörte, zeigte der Vortragende, welch schweren Weg der Soldat, von den Politikern und weiten Volkskreisen oft verstanden, gegangen sei. Von 1914 bis 1918 seien alle Soldaten Nationalisten gewesen, die das Vaterland über die Partei stellten, aber auch Sozialisten, nach dem Grundsatz „Gemeinnütz geht vor Eigennutz“. Heroismus und Führertum hätten sie praktisch gelebt. Aber die Soldaten hatten im Krieg keine einzige Nation hinter sich. Es war richtig, daß das Heer früher von der Politik, die doch nur Parteipolitik war, ferngehalten wurde. Hindenburg und Hitler gehörten der Partei, daß sie das Heer geschlossen in den nationalsozialistischen Staat hineingebracht hätten, an dessen Wiege alle Frontkämpfer standen. Zur wehrpolitischen Lage führte Generalleutnant von Weißig aus, daß der Soldat bedingungslos der Friedenspolitik des Kanzlers folgen müsse. Er müsse aber auch wissen, daß die Dinge einmal auch anders laufen könnten. Der Ungewissheit der zukünftigen Entwicklung könne man nur dadurch begegnen, daß man an wahrpolitischer Erziehung das Bestmögliche leiste. Der Redner schloß mit den Worten: „Unsere Kriegsleitung ist unsre Saat; was sich in der Jugend vollzieht, ist nur die Ernte. Am Sonntagnachmittag wurden an der Ehrentafel des Regiments auf dem Garnisonsfriedhof Kränze niedergelegt. Hieran schloß sich ein Feldgottesdienst auf dem Höhe der König-Georg-Kaserne, wo Pfarrer Fischer predigte. Unter Führung des Hauptmanns Mauter führten Unteroffiziere und Mannschaften der 7. Batterie Artillerieregiment 4 wohlgeleitene Geschütz- und Reiterquadrillen vor. Abends vereinigte man sich zu einem großen Festball im Gewerbehaus. Am Montag fand die Wiedersehensfeier mit einer gemeinsamen Autofahrt in die Sächsische Schweiz ihr Ende.“

**Das Jubiläum der Großenhainer Husaren.** Das 200jährige Regimentsjubiläum des ehemaligen Kgl. Sächs. 1. Husarenregiments König Albert Nr. 18 vereinigte am Sonnabend und Sonntag in Großenhain die alten Kameraden, darunter viele frühere Offiziere und den einstigen Kommandeur des Regiments, Generalleutnant a. D. von der Decken. Die Stadt war prächtig geschmückt. Am Sonnabend leitete ein Begrüßungsabend in der Reichshalle das Fest ein. Nach dem imposanten Einmarsch von nahezu 50 Fahnen und der Begrüßung durch den Vorstand, verbunden mit einem Gedanken für die Gefallenen, hielt Rittmeister a. D. von Boxburg die Freitrede, in der er der heroischen Vergangenheit und der ruhmvollen Taten des Regiments, eines der Kolosse der Sächsischen Armee, gedachte. Weitere Ansprachen hielten der Bürgermeister, der Amtshauptmann von Großenhain, sowie der Standortälteste. Er eudigen Widerhall fanden auch die humorvollen Worte des 76 Jahre alten ehemaligen Regimentskommandeurs von der Decken. Mit dem Begrüßungsabend war eine Reihe von Ehrenungen und Auszeichnungen verbunden. Am Sonntagnachmittag leitete ein lebenswerten Festzug unter Teilnahme der Großenhainer Schwadronen, der Militärvereine und anderer Organisationen über zur Denkmalsweihe. Eine ergreifende Ansprache des Pfarrers Jochum bildete den Auftakt zur Übergabe des Denkmals durch den schaffenden Künstler Alfred Brumme. Die Weiherede hielt Rittmeister a. D. von Hoening O'Carroll, der auch die Enthüllung vornahm. Es war ein passendes Bild, als die Hülle des Denkmals fiel, das den Gefallenen des Regiments, 16 Offizieren, 38 Unteroffizieren und 237 Husaren, gewidmet ist. Tausende von Armen stützen zum Deutschen Gruß erhoben. Das prächtige Bronzestandbild zeigt einen schildmaßig ausgerüsteten Husaren zu Pferde in Lebensgröße auf einem zwei Meter hohen Granithöhe. Nach der Enthüllung des Denkmals sprach Prinz Ernst Heinrich von Sachsen, der von Moritzburg hierher gekommen war, ehrende Worte für das Regiment, dessen letzter Chef der verstorbene lebte Weltiner, König Friedrich August, gewesen ist. „Sein Seines Lebens mit besonderer Liebe an dem Regiment gehangen habe. Eine Fülle von Kränzen wurde am Denkmal niedergelegt, darunter ein solcher des Herzogs von Coburg-Gotha. Mit einem Vorbeimarsch wurde

die Denkmalsweihe beendet. Am Nachmittag sahen Tausende ehemaliger Kameraden und Einwohner der Stadt Großenhain in der Vorhalle der Kaserne sportliche und reiterliche Vorführungen, sowie Dressurübungen. Besonderer Beifall fand eine Quadrille in historischen Uniformen des ehemaligen Regiments, geritten von 24 Unteroffizieren der Großenhainer Schwadronen. Am Sonntagabend leitete ein Festball zu einem geselligen Beisammensein über. Am Montag findet das Fest seinen Ausklang mit Gesellschaften und einem Paradeschritt des Reiterregiments 12.

### Arbeitstagung der deutschen Bekleidungsindustrie in Dresden.

Der Reichsverband der deutschen Bekleidungsindustrie (Fachgruppe Bekleidung im Reichsamt der deutschen Industrie) hielt am Freitag in Dresden eine große Arbeitstagung ab, in der nach Begrüßungsworten des Vorstandes Tangelmann der geschäftsführende Direktor Jung in einem grobangelegten Vortrage wichtige wirtschafts- und sozialpolitische Fragen der deutschen Bekleidungsindustrie erörterte. Die Umsätze der Industrie seien neuerdings sowohl mengen- wie wertmäßig die höchsten seit 1930; sie sei in den letzten Monaten durchschnittlich 16 bis 22 Prozent besser beschäftigt gewesen als in der entsprechenden Vorjahrszeit. Eine wichtige Aufgabe des Verbandes sei die Durchführung der vollen Geschlossenheit der Organisation. Es habe die Pflicht, die Versorgung des deutschen Volkes mit guter und preiswürdiger Bekleidung sicherzustellen. Sehr energisch wandte sich der Vortragende gegen den Krebschaden der Preisabschleuder. Nur bei gegenseitiger Achtung aller an Erzeugung und Absatz beteiligten Kreise könne die Wirtschaft gedeihen. Sehr nachdrücklich legte der Redner der Versammlung die Pflege des Exportes ans Herz. An Hand verschiedener Beispiele zeigte er, welch erfolgreiche Maßnahmen der Verband bereits ergriffen und für die Zukunft vorbereitet habe. Direktor Jung gab zum Schluss der Überzeugung Ausdruck, daß im zweiten oder dritten Jahr der nationalen Regierung auch der Export der deutschen Bekleidungsindustrie einen neuen Aufschwung erleben werde. Die Ausführungen des Vortragenden wurden durch einen Vertreter der NSBO und durch Gewerberat Körner ergänzt. Die Tagung wurde am Sonnabend mit einer öffentlichen Kundgebung abgeschlossen. In ihrem Mittelpunkt stand ein Referat des Vorsitzenden der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Pg. Bernhard Köhler, in dem er zahlreiche Fragen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik behandelt. Der Staat betrachte es als seine Pflicht, solche Bedingungen zu schaffen, daß jeder Unternehmer zum Besten des Ganzen arbeiten könne. Der Zustand, daß jede Gruppe versuche, auf Kosten anderer Sondervorteile bei der Regierung herauszuholen, sei vorbei. Der nationalsozialistische Staat lege auf den freischaffenden Unternehmer großen Wert, denn die schöpferischen Kräfte und die Verantwortungsfreudigkeit würden in Zukunft das Wichtigste sein. Der Redner ging dann auf die vom Ausland betriebene Exporttheorie ein und erläuterte, daß diejenigen, die im Ausland glaubten, Deutschland aufs neue verschlafen und ihm Bedingungen diktieren zu können, sich verrechnet hätten. Selbstverständlich habe man damit gerechnet, daß mit dem Fortgang der Arbeitsmarkt der Einflußbedarf steigen werde, aber die Regierung habe die Wirtschaftspolitik so gestaltet, daß wir nicht gleich vom Ausland abhängig würden und es sei auch Vorsorge getroffen, daß die gesamte Bekleidungsindustrie mit den nötigen Rohstoffen versehen werde. Deutschland sei als Käufer auf dem Weltmarkt ein Faktor, der als Abnehmer für die ausländischen Rohstofflieferanten ganz unentbehrlich sei. Im Kampf mit dem Ausland könne Deutschland daher ruhig abwarten, bis die anderen unsere berechtigten Wünsche bezüglich der deutschen Ausfuhr anerkennten würden. Deutschland werde in diesem Kampf nicht die Nerven verlieren. Gegenüber böswilligen Behauptungen, daß der deutsche Staat zerstört sei, verwies der Redner auf die Tatsache, daß zum ersten Mal seit Jahren sich trotz beträchtlicher Steuerentlastungen und erhöhter Ausgaben der Steueraufgang über den Vorschlag erhoben habe. Jedenfalls hätten wir genug Reserven, um allen Störungen von außen her erfolgreich begegnen zu können. Unsre Wirtschaftspolitik werde von ausländischen Einflüssen unabhängig bleiben. Nicht durch Herabdrückung der Lebenshaltung des deutschen Arbeiters auf die eines Kulus, sondern durch höchste Leistungen wolle sich Deutschland eine unangreifbare Stellung auf dem Weltmarkt schaffen. — Mit einem Schlusssatz des Vorsitzenden fand die Tagung ihr Ende.

### Schulung der Frau im neuen Staat.

Die erste Führerinnenchule der NS-Frauenstadt. Im Schloss Sachsenburg bei Frankenberg befindet sich die erste und einzige Führerinnenchule der nationalsozialistischen Frauenenschaften. Die Schule feiert in diesen Tagen ihr einjähriges Bestehen und kann damit zugleich zurückblicken auf eine Fülle geleisteter Arbeit.

Unmittelbar nach der Machtübernahme übernahm der sächsische Reichsstatthalter der Gaufrauenleiterin Lotte Kühlmann das Schloss für die sächsischen NS-Frauenstaaten mit dem Auftrag, daraus eine Führerinnenchule im nationalsozialistischen Sinne zu bilden. Die jahrhundertealte Burg wurde während der marxistischen Herrschaft als Volkshochschule verwendet. In ganz kurzer Zeit gelang es, die Schule zur Aufnahme der luntigen Teilnehmerinnen bereitzumachen, so daß am 27. Mai 1933 in Gegenwart des Gauleiters und Reichsstatthalters die feierliche Eröffnung stattfinden konnte.

Während des vergangenen ersten Schuljahres sind auf der Sachsenburg rund 2500 Amtswalterinnen geschult worden, eine schier hohe Zahl, die aber doch nur einen Teil der nach Tausendenzählenden Amtswalterinnen der sächsischen Frauenstaaten bezeichnet. Die Bestimmung der Schule besteht vorläufig in der Schulung und Erziehung dieser Amtswalterinnen und der Heranbildung eines geeigneten Nachwuchses. Die Lehrkräfte werden zum größten Teil von der NS-Frauenstadt selbst gestellt, für besondere Fälle werden jeweils Spezialreferenten herangezogen. Als besondere Auszeichnung betrachten die NS-Frauenstaaten die Tatsache, daß der Statthalter und Gauleiter Mutschmann so oft wie möglich zu den einzelnen Lehrgängen erscheint, um sich persönlich vom Fortgang der Arbeit zu überzeugen.

Die Schulung selbst erfolgt in mehrfacher Hinsicht. Sie ist vorwiegend weltanschaulicher Art und bedeutet in dieser Form nicht nur die Vermittlung von Kenntnissen, sondern die Betrachtung aller auf dem Gebiete des Frauenebens liegenden Fragen vom nationalsozialistischen Standpunkt und die bewußte Verbindung aller Frauenearbeit mit dem Gedanken an das Volk.

Daneben vermittelt die Schule praktische Kenntnisse für die Amtswalterinnentätigkeit, so wie sie nötig sind, um den Aufbau der Organisation nach den Richtlinien der Führung zu bewerkstelligen. Außerdem werden Anleitungen für die Handhabung der ein geschäftlichen Tätigkeit innerhalb der Organisation erteilt.

Den letzten Sinn der nationalsozialistischen Arbeit aber

hindert diese Schule in der durch sie bewirkten Erziehung zur

Frauen auf ihrer Führerinnenchule, die Bindung durch

gemeinsame Arbeit und nicht zuletzt die für jede Teilnehmerin gleich einfache Lebenshaltung bringt eine Gemeinschaft hervor, wie sie harmonischer kaum zu denken ist. Gedanke der Volksgemeinschaft erhält lebendige Gestalt, die weitertragen in ihre Arbeit innerhalb der Frauenstadt des Gau.

### Sintflut in Sicht?

Am Wetter-Wendepunkt. — Die Regenjahre beginnen. Sonnenflecken als Wetterpropheten. — Eine interessante Untersuchung.

Haben wir nicht allen Grund, uns über das Wetter zu wundern? Hochsommer im April! Blitzen, die die Natur in ein Gewächshaus verwandeln und die Blüten viel zu früh aus den Knospen treiben. Haben wir nicht den Kopf geschüttelt, wenn wir durch unsern Garten gegangen sind, und haben wir uns nicht ängstlich gefragt, was daraus werden soll? Jahreszeiten, durchheruntergewechselt — die Alster blüht lange vor Pfingsten schon verblüht. Die Blüten blühen, leuchten rasch einmal auf und hingen zu einer Zeit schon wellt an den Zweigen, in der sie sonst nicht einmal als Knospen existierten. Ein merkwürdiges Jahr, in dem wir gewöhnlich in harmonischer Weise untereinander einstimmen dürfen, wie in einem Blütenwald aus einmal verschwendete und uns trotz der plötzlichen Blüte und der etwas verhärteten Frühlingsstürme im Mai lang dieses Monats die Hedenrosenbüschel mit unendlichem und feurigen Blütengebilden übertragen.

Ja, wir haben allen Grund, uns über das Wetter zu wundern. In weiten Gebieten Osteuropas, bis nach Mittel-Europa hinein, in England und Amerika herrscht gegenwärtig eine beispiellose Regenarmut, die die Landwirte beinahe verzweifeln läßt. Was soll aus der Ernte werden, wenn das fruchtbare Land so lange auf sich warten läßt?

Ein amerikanischer Meteorologe befähigt, veröffentlichte Untersuchungen, die von höchstem Interesse sind. Er behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß es vor dem Beginn einer „Sintflut“, vor dem Beginn einer Regenperiode stände, deren Höhepunkt zwischen den Jahren 1936 und 1938 liege. Der Regenzeitpunkt werde wahrscheinlich sein, daß die jetzt anhaltende Dürre durch den gegebenen werde. Der amerikanische Wissenschaftler, der unter Beziehung vorhandener historischen Materials die Zusammenhang zwischen Sonnenflecken und regenreichen Jahren auf vielerlei Planeten untersucht, glaubt einen Zirkus von elf Jahren endet zu haben. Innerhalb dieses Zirkus mit Regenfällen abwechseln. Die Bedeutung der Sonnenflecken für den Regenreichtum ist ja von den sogenannten Meteorologen erkannt worden. Die Amerikaner, die der Wettertheorie des Marinearztes steilgestellt gegenüberstehen, behaupten nun zwar, die Sonnenflecken, die allenthalben beobachtet würden, seien gar keine. Es handelt sich um die durch die verheerenden Staubstürme in den südlichen Staaten emporgewirbelten Staubmassen, die durch Staubwolken höhere Luftstrahlen durchziehen und den Regen ausdruck einer Trübung der Sonne erwecken.

Ob der Marinearzt nun recht hat oder nicht, werden die nächsten zwei Jahre ergeben. Der Wetter-Wendepunkt, den er prophezeit und den er wissenschaftlich belegen möchte, muß dann ja eintreten oder ausbleiben. Auch die Theorie der Skeptiker, die Staubwolken wissen wollen, wo Sonnenflecken vorhanden sind, wird angesichts der Staubstürme in Amerika ja nichts Seltsames mehr, wenn sie noch niemals beobachtet worden sind.

Die Untersuchungen des Amerikaners, die sich nicht nur auf eigene Beobachtungen, sondern auch auf das sehr interessante Ernährungsmaterial der Wetterwarten stützen, sind zweifellos sehr interessant. Ob es sich bei der Trübung der Sonnenflecken nun um Sonnenflecken oder Staubwolken handelt, kann nur umfangreiche Untersuchungen geben den Anlaß, sich des Näheren mit dem Einfluß der Gestirne auf das Wetter unserer Erde zu beschäftigen. Und hier kommt auch der Laie zu Erkenntnis, die ihn nicht mehr verwundert den Kopf schüttelt, wenn er von Wetterchwankungen und Wetterstürzen erzählt wird.

Die Erdbebenforschung hat ihre Hypothese von den einflüssen auf die seismischen Katastrophen der Erde bestätigt. Uralte Sagen, Märchen und sonstige Überlieferungen über die Blutbildung legen ein bereits bestätigt ab, daß die Naturvölker Sintfluten und Blutungen durch genaue Beobachtungen der Gestirne vorausahnen.

Was ist nun aber wirklich mit dem Wetter? Im Sommer 1934, hoffen wir, daß er uns nicht enttäuscht. Denn die Regenfälle elf Jahre lang auf uns heruntergeströmt, werden wir noch recht viel Sonne und Wärme genießen,

### Neueste Nachrichten.

#### Zuchthausstraße für Spione.

Breslau, 28. Mai. Der erste Strafenzat des Oberlandesgerichts Breslau verurteilte einen Landesvertreter wegen Vergehens nach § 6 des Spionagegesetzes zu einer Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens unter Anrechnung der Untersuchungshaft. In einer weiteren Verhandlung wurden zwei Angeklagte wegen Verbrennung des § 6 des Spionagegesetzes verurteilt, und zwar der eine nach acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Fahrerlaubnis, der andere zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Fahrerlaubnis verurteilt.

War der Kraftwagenführer übermüdet? — Die Katastrophe im Departement Landes.

Paris, 28. Mai. Die Untersuchung über die Ursachen des schweren Kraftwagenunglücks, bei dem, wie wir am anderen Stelle unserer heutigen Ausgabe melden, mehrere Personen bei lebendigem Leibe verbrannten und mehrere schwere Verletzte erlitten, das Unglück sei auf das Plakat eines Reitens zurückzuführen, das die Erklärungen der Ueberlebenden widerlegt. Die Feststellung, daß der Führer des Wagens gegen einen Stein geschoßen sei, ist falsch. Auf der Fahrt von Madrid nach San Sebastián sei Sonnabend schon das gleiche passiert. Der Fahrer habe vor einem Kaffeeshop hält machen müssen, um sich eine starke Tasse Kaffee wieder aufzurichten. Der Fahrer sei bestreitig, daß er am Sonnabend stark ermüdet gewesen sei, wobei sich aber gegen die Behauptung, daß die furchtbare Katastrophe am Sonntag auf seine Ermüdung zurückzuführen sei, die Erklärung aller Opfer war nicht möglich. Die beiden Schwestern eines Ueberlebenden zählen ebenfalls zu den Todesopfern.